

Wirtschaftliche Untersuchungen,
Berichte und Sachverhalte



IW-Report 32/19

Geisteswissenschaftler auf dem Arbeitsmarkt

Berufe, Branchen, Karrierepositionen
Christiane Konegen-Grenier

Köln, 4.9.2019

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
1 Einleitung	4
2 Grunddaten zu Studium und Erwerbstätigkeit	5
2.1 Entwicklung der Studierenden- und Absolventenzahlen	5
2.2 Grunddaten zur Beschäftigung	6
2.3 Art der Beschäftigung	10
3 Beschäftigung nach Wirtschaftszweigen und Berufen sowie Tätigkeiten	11
3.1 Ausgeübte Tätigkeiten und Berufe	11
3.2 Beschäftigung nach Branchen	16
4 Adäquanz der Beschäftigung	18
4.1 Anforderungsniveau der Beschäftigung	20
4.2 Anteil der Erwerbstätigen in Führungs- und Aufsichtspositionen	24
4.3 Einkommen	28
5 Fazit und Ausblick	35
6 Definitionen und Datenquellen	38
Literatur	43
Abstract	0
Tabellenverzeichnis	1
Abbildungsverzeichnis	2

JEL-Klassifikation:

J24 – Humankapital; Qualifikation; Berufswahl; Arbeitsproduktivität

I28 – Bildungspolitik

Die vorliegende Untersuchung wurde gefördert von der Gerda Henkel Stiftung und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.

GERDA HENKEL STIFTUNG



STIFTERVERBAND

Bildung. Wissenschaft. Innovation.

Zusammenfassung

Mit einem Anteil von 8,2 Prozent an allen Studierenden und einem Anteil von 5,6 Prozent an allen rund neun Millionen erwerbstätigen Akademikern stellen die Geisteswissenschaftler ohne Berücksichtigung der Lehramtsabsolventen eine vergleichsweise kleine Gruppe in Studium und Beruf dar. Ihr markantester Unterschied zum Durchschnitt der Akademiker ist ihr hoher Frauenanteil, der wiederum in der Erwerbstätigkeit zu einem überdurchschnittlich hohen Anteil an zumeist freiwilliger Teilzeitbeschäftigung führt.

Alles in allem stehen die Geisteswissenschaftler weniger gut da als der Durchschnitt der Akademiker. Von einer mehrheitlich problematischen Lage kann aber keine Rede sein. Die Erwerbslosigkeit liegt im Durchschnitt der Bevölkerung, die Mehrheit der Geisteswissenschaftler ist weder geringfügig noch befristet beschäftigt oder in Solo-Selbständigkeit tätig.

Hervorzuheben ist die berufliche Flexibilität: Jeweils etwa die Hälfte der Geisteswissenschaftler arbeitet in Berufen und Branchen, für die ein Zusammenhang mit den Inhalten eines geisteswissenschaftlichen Studiums nicht ohne weiteres erkennbar ist. Offensichtlich sind viele Geisteswissenschaftler in der Lage, sich in fachfremde Gebiete einzuarbeiten. Unverkennbar ist bei aller Variationsbereite der Branchen und Berufe ein Schwerpunkt im Bereich kommunikativer und didaktischer Tätigkeiten sowie im Dienstleistungssektor.

Anhand der drei Indikatoren ‚Anforderungsniveau der Tätigkeit‘, ‚Häufigkeit von Führungs- und Aufsichtsaufgaben‘ sowie ‚Nettoeinkommen‘ wurde die Adäquanz der Beschäftigung gemessen: Danach sind Geisteswissenschaftler insgesamt häufiger als der Durchschnitt der Akademiker inadäquat beschäftigt. Werden allerdings nur die in Vollzeit Erwerbstätigen betrachtet, dann erreichen die Geisteswissenschaftler nahezu ebenso häufig ein der akademischen Ausbildung entsprechendes Anforderungsniveau der Tätigkeit wie der Durchschnitt der Akademiker. Bei den Karrierepositionen und vor allem beim Einkommen sind die Unterschiede zwar größer, die Mehrheit der Geisteswissenschaftler findet sich aber ebenso wie die Mehrheit der Akademiker in einer mittleren Einkommensgruppe wieder.

Je nach persönlichen und beruflichen Merkmalen stellt sich die Adäquanz der in Vollzeit beschäftigten Geisteswissenschaftler unterschiedlich dar: Für Frauen, jüngere Erwerbstätige, Bachelor- und Masterabsolventen sowie für die in studienuntypischen Berufen und Branchen Beschäftigten fallen die Ergebnisse ungünstiger aus als für den Durchschnitt der Akademiker. Umgekehrt verhält es sich für die berufserfahrenen und für die promovierten Geisteswissenschaftler. Mit einem Dokortitel sind die Geisteswissenschaftler hinsichtlich der drei Adäquanzmerkmale bessergestellt als der Durchschnitt der Akademiker. Das Bild vom Taxifahrer Dr. phil. erweist sich demnach als unzutreffend.

1 Einleitung

Die Skepsis hinsichtlich des Arbeitsmarkterfolges von Geisteswissenschaftlern hat eine lange Tradition und ist seit dem Erscheinen der gleichnamigen Berliner Dissertation oftmals mit dem Bild des Taxi fahrenden Dr. phil verbunden (Schlegelmilch, 1987). Verschiedene Absolventenstudien verweisen auf einen schwierigen Berufseinstieg. Auch nach längerer Berufstätigkeit war in der Vergangenheit ein Teil der Absolventen nach eigener Einschätzung nicht adäquat beschäftigt (Briedis et al., 2008). „Berufliche Werdegänge von Geisteswissenschaftlern sind steinig“, lautet das Resümee einer früheren Absolventenstudie (Minks/Schneider, 2008). Teils fallen aktuelle Stimmen tendenziell optimistischer aus: So würden die Absolventen der Germanistik vom boomenden Arbeitsmarkt absorbiert, wenn auch manchmal über Umwege und mit Verzögerung (Herbold, 2019). Vor allem in den USA, aber teilweise auch hierzulande werden im Zuge der Digitalisierung künftig bessere Beschäftigungschancen für kommunikationsbegabte und technikaffine Geisteswissenschaftler gesehen (Ma, 2015; Olejarz, 2017; Corrigan, 2018; Werner, 2018; Karl, 2018). Gleichzeitig sind weltweit Tendenzen festzustellen, das Angebot an geisteswissenschaftlichen Studienmöglichkeiten zu reduzieren (Dean, 2015; Hippler, 2016; Zürcher, 2016; Herbold, 2019).

In Anbetracht dieser vielfältigen und zum Teil kontroversen Positionen zu den Beschäftigungspotenzialen von Geisteswissenschaftlern erscheint es angebracht, die gegenwärtige Lage auf dem Arbeitsmarkt genauer in den Blick zu nehmen, um damit eine Ausgangsbasis für Überlegungen zu den zukünftigen Beschäftigungschancen zu schaffen. Anders als eine Befragung von Hochschulabsolventen bietet der Mikrozensus als amtliche Repräsentativstatistik die Möglichkeit, die Beschäftigungssituation der erwerbstätigen Geisteswissenschaftler in ihrer Gesamtheit darzustellen. An dieser Stelle möchte ich Frau Dr. Christina Anger für ihre Unterstützung bei der statistischen Aufbereitung der Mikrozensusdaten danken.

Mit der vorliegenden Untersuchung soll durch die Analyse der Mikrozensusdaten des Jahres 2016 aufgezeigt werden, wie sich die Arbeitsmarktsituation der Geisteswissenschaftler im Vergleich zum Durchschnitt der Akademiker darstellt. Zunächst wird in einem ersten Kapitel eine Eingrenzung der in der Mikrozensusanalyse berücksichtigten geisteswissenschaftlichen Fächer vorgenommen und die Entwicklung der Studierendenzahlen dargestellt. Die im Mikrozensus 2016 erfassten erwerbstätigen Geisteswissenschaftler werden daran anschließend in ihrer Verteilung nach Geschlecht, Altersklassen und Abschlussarten beschrieben. Vergleichend zum Durchschnitt der Akademiker werden verschiedene Merkmale der Arbeitsmarktsituation, wie beispielsweise der Umfang von Erwerbslosigkeit oder von Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung aufgezeigt, und ein erstes Fazit zur Beschäftigungssituation allgemein gezogen.

Das zweite Kapitel dient der Beschreibung der Beschäftigungsinhalte. Dazu werden die im Mikrozensus erfassten Tätigkeiten der Geisteswissenschaftler vergleichend zum Durchschnitt der Akademiker dargestellt und inhaltliche Schwerpunkte identifiziert. Weiterhin wird eine

Unterscheidung nach eher studientypischen und eher studienuntypischen Berufen und Branchen vorgenommen und der Frage nachgegangen, in welchem Ausmaß die Geisteswissenschaftler einen Berufseinstieg in eher fachfremde Bereiche realisiert haben.

Die Frage, ob und in welchem Umfang Geisteswissenschaftler adäquat beschäftigt sind, steht im Mittelpunkt des dritten Kapitels. Die Adäquanz der Beschäftigung wird hinsichtlich des Anforderungsniveaus der Tätigkeit, des Umfangs der Führungs- und Aufsichtsaufgaben sowie des Einkommens untersucht. Dabei wird dargestellt, wie sich die erreichte Berufsposition je nach Geschlecht, Studienabschluss, Lebensalter und nach Beschäftigung in einer eher studientypischen oder eher studienuntypischen Branche beziehungsweise Beruf unterscheidet.

Abschließend wird das im ersten Kapitel formulierte vorläufige Fazit vertieft. Daraus abgeleitet werden Überlegungen zu den künftigen Beschäftigungschancen der Geisteswissenschaftler sowie Empfehlungen für weitere Forschungsfragen.

Aus Gründen der Lesbarkeit wird im Text die männliche Form verwendet.

2 Grunddaten zu Studium und Erwerbstätigkeit

2.1 Entwicklung der Studierenden- und Absolventenzahlen

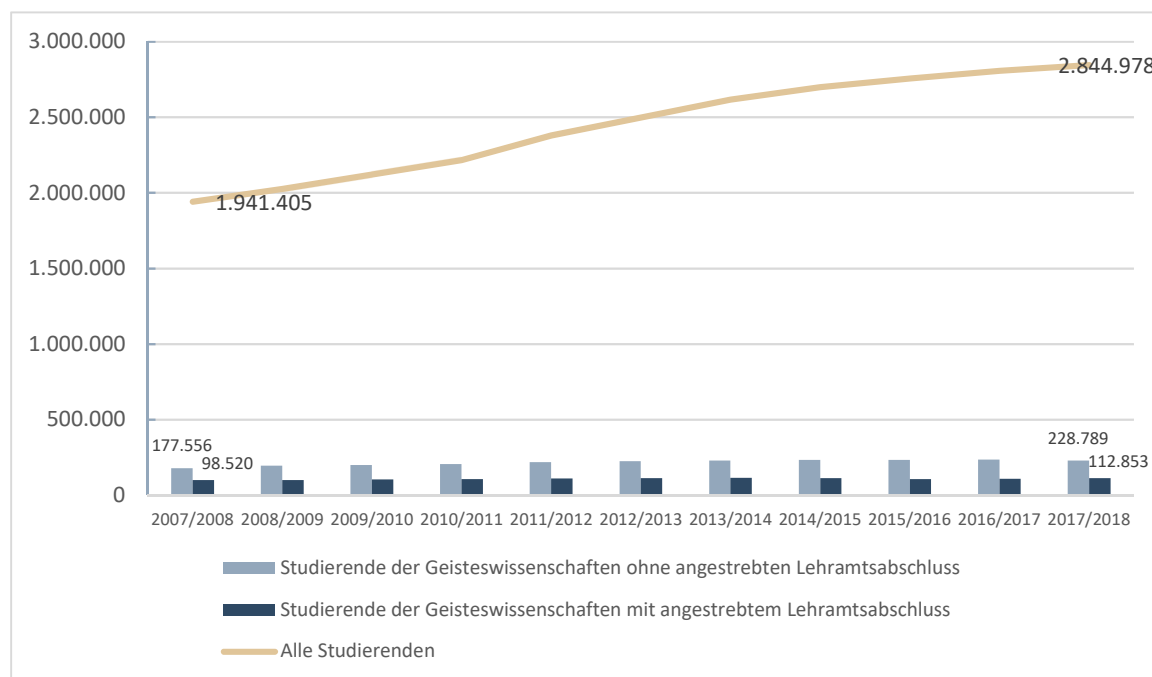
Laut Wissenschaftsrat umfassen die Geisteswissenschaften ein Fächerspektrum, zu welchem „die Philosophie, die Sprach- und Literaturwissenschaften, die Geschichtswissenschaften, die Regionalstudien, die Religionswissenschaften, die Ethnologie sowie die Medien-, Kunst-, Theater- und Musikwissenschaften“ gehören (Wissenschaftsrat, 2006). In der Studierendenstatistik des Statistischen Bundesamtes sowie in der Fachrichtungssystematik des Mikrozensus zählen dagegen Medien-, Kunst-, Theater- und Musikwissenschaften als eine eigene, von den Sprach- und Kulturwissenschaften getrennte Fachrichtungsgruppe. In der vorliegenden Untersuchung orientiert sich die Eingrenzung der geisteswissenschaftlichen Fächer an der Systematik des Statistischen Bundesamtes zum Mikrozensus (weitere Angaben im Kapitel ‚Definitionen und Datenquellen‘). Nicht einbezogen werden die Lehramtsabsolventen, da sich im Mikrozensus im Unterschied zur Studierendenstatistik die im Lehramtsstudium gewählte Fachrichtung nicht eindeutig differenzieren lässt. Darüber hinaus bilden die Lehramtsabsolventen aufgrund der überwiegenden Beschäftigung als Beamte eine vergleichsweise große Gruppe, die den Stellenwert des Öffentlichen Dienstes bei Aussagen zu den Arbeitsmarktchancen von Geisteswissenschaftlern zu stark hervorheben würde.

Für die Fachrichtungsgruppe ‚Geisteswissenschaften‘ verzeichnete die Studierendenstatistik des Statistischen Bundesamtes im Wintersemester 2017/2018 insgesamt 341.642 Studierenden, von denen mit 112.853 rund ein Drittel einen Lehramtsabschluss anstrebt (Abbildung 2-1). Die Nachfrage nach einem Studium der Geisteswissenschaften hat sich weitaus weniger dynamisch entwickelt als die Studiennachfrage insgesamt: Während sich die Gesamtzahl der Studierenden im Zeitraum vom Wintersemester 2007/2008 bis zum Wintersemester

2017/2018 um rund 47 Prozent erhöhte, stieg die Zahl der Studierenden in den Geisteswissenschaften lediglich um rund 24 Prozent, wobei der Anstieg bei den Lehramtsstudierenden mit 14,5 Prozent deutlich niedriger ausfällt als bei den übrigen Geisteswissenschaftlern (28,9 Prozent).

Abbildung 2-1: Entwicklung der Studierendenzahlen insgesamt und in den Geisteswissenschaften

Angaben zum jeweiligen Wintersemester



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11 Reihe 4.1, verschiedene Jahrgänge, eigene Berechnungen

Betrug der Anteil der Studierenden der Geisteswissenschaften an allen Studierenden im Wintersemester 2007/2008 noch 14,2 Prozent, so sank er im Wintersemester 2017/2018 auf 12,0 Prozent. Werden nur diejenigen Studierenden der Geisteswissenschaften betrachtet, die kein Lehramt anstreben, so ging ihr Anteil an allen Studierenden von 9,1 Prozent im Wintersemester 2007/2008 auf 8,0 Prozent im Wintersemester 2017/2018 zurück. Ähnlich fällt die Entwicklung der Absolventenzahlen aus: Ohne Berücksichtigung der Lehramtsprüfungen stieg zwar die Zahl derer, die eine Prüfung in einem geisteswissenschaftlichen Fach ablegten, von 22.486 im Prüfungsjahr 2007 auf 33.060 im Prüfungsjahr 2017, ihr Anteil an allen Prüfungen ging aber von 7,9 Prozent auf 7,2 Prozent zurück (Statistisches Bundesamt, 2018a und 2008a).

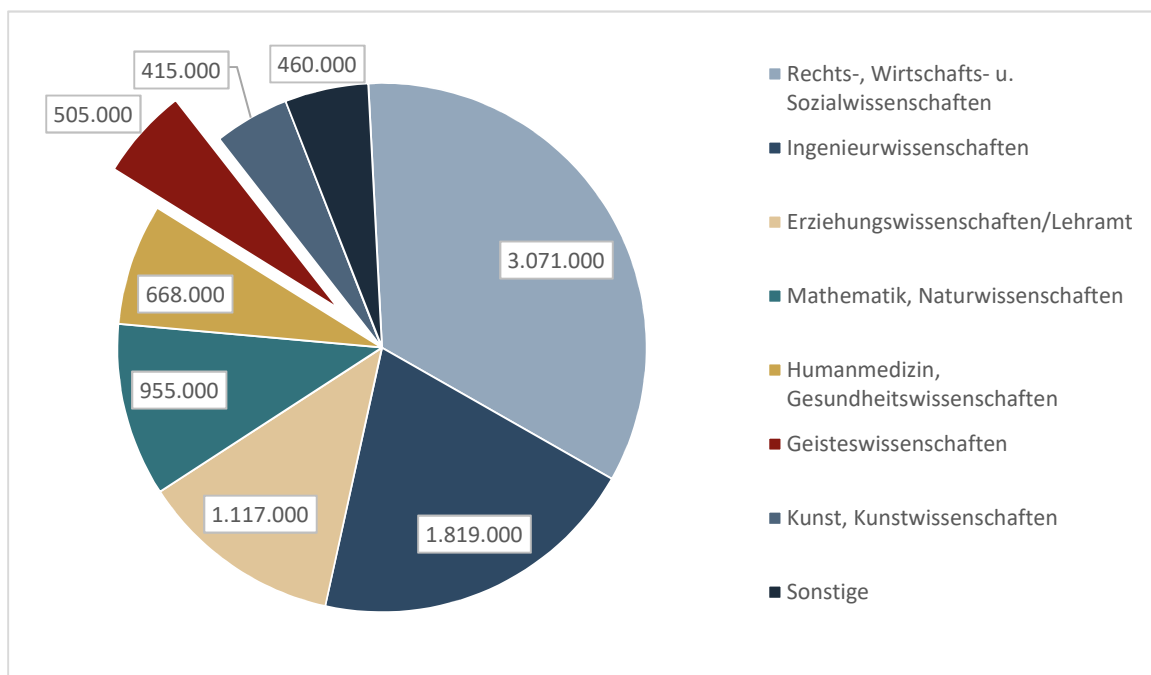
2.2 Grunddaten zur Beschäftigung

Als amtliche Repräsentativstatistik bietet der Mikrozensus auf der Basis einer Ein-Prozent-Zufallsstichprobe der Haushalte in Deutschland jährlich Daten über die Bevölkerung und den

Arbeitsmarkt in Deutschland. Um Scheingenauigkeiten zu vermeiden, werden die in der vorliegenden Untersuchung ausgewiesenen Ergebnisse des Mikrozensus gerundet. Für das Jahr 2016 verzeichnet der Mikrozensus rund 9.006.400 erwerbstätige Hochschulabsolventen, von denen rund 505.000 Personen über einen Abschluss in einem geisteswissenschaftlichen Studienfach verfügen. Somit bilden die erwerbstätigen Geisteswissenschaftler (ohne Lehramtsabsolventen) mit 5,6 Prozent nur einen kleinen Teil der erwerbstätigen Akademiker (Abbildung 2-2).

Abbildung 2-2: Erwerbstätige Hochschulabsolventen nach Fachrichtungsgruppen 2016

Angaben in Anzahl der Erwerbstätigen



Quelle: Sonderauswertung des Statistischen Bundesamtes vom 4.10.2018; Statistisches Bundesamt 2018b

Dominiert wird der akademische Arbeitsmarkt von den Absolventen der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und der Ingenieurwissenschaften, die zusammengenommen gut die Hälfte der erwerbstätigen Akademiker ausmachen.

Die größte Gruppe unter den erwerbstätigen Geisteswissenschaftlern bilden mit einem Anteil von 32 Prozent die Absolventen der Fächergruppe Kultur-, Literatur- und Sprachwissenschaften sowie Germanistik, gefolgt von Absolventen der Fächer Philosophie, Geschichte und Religionswissenschaften (29 Prozent). Auf die verschiedenen fremdsprachlichen Fächer entfallen 25 Prozent der erwerbstätigen Geisteswissenschaftler, auf Bibliotheks- und Dokumentationswissenschaften sowie Journalistik insgesamt 14 Prozent (Angaben zu den einzelnen Fächern im Kapitel ‚Definitionen und Datenquellen‘).

Unter den erwerbstätigen Geisteswissenschaftlern überwiegen mit einem Anteil von 65 Prozent die Frauen. Damit unterscheiden sich die erwerbstätigen Geisteswissenschaftler sehr

deutlich von der Gesamtheit der erwerbstätigen Akademiker, bei der die Männer mit einem Anteil von 55 Prozent die Mehrheit bilden (Tabelle 2-1).

Tabelle 2-1: Grunddaten zur Erwerbstätigkeit 2016

	Geisteswissenschaftler	Alle Akademiker
Erwerbstätige	505.000	9.006.400
Anteil der Frauen an Erwerbstätigen	65 Prozent	45 Prozent
Erwerbslose	20.800	218.200
Anteil der Erwerbslosen an Erwerbspersonen	4,0 Prozent	2,4 Prozent
Anteil der unter 35-jährigen Erwerbstätigen	27,8 Prozent	27,7 Prozent
Anteil der 45- bis 54-jährigen Erwerbstätigen	26,4 Prozent	26,1 Prozent
Anteil der über 54-jährigen Erwerbstätigen	21,7 Prozent	21,1 Prozent

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2016; eigene Berechnungen

Bei den Geisteswissenschaftlern liegt die nach dem Berechnungsmodus des Statistischen Bundesamtes ermittelte Erwerbslosenquote (Angabe der Erwerbslosen in Prozent der Summe aus Erwerbslosen und Erwerbstätigen) bei vier Prozent und fällt damit höher aus als für den Durchschnitt der Akademiker (2,4 Prozent), übertrifft aber gleichwohl nicht den Jahresdurchschnitt der allgemeinen Erwerbslosenquote für 2016 (Statistisches Bundesamt, 2017).

Zu einem vergleichbaren Ergebnis kommt die Bundesagentur für Arbeit für das Jahr 2015. Da die studierte Fachrichtung und der gewählte Beruf bei den Absolventen geisteswissenschaftlicher Fächer vielfach nicht deckungsgleich sind (siehe Kapitel 3), publiziert die Bundesagentur für Arbeit nur Arbeitslosenquoten für ausgewählte Fachrichtungen. Die Angaben seien als Schätzgrößen zu verstehen, da Erwerbstätigendaten auf Hochrechnungen beruhen und hinsichtlich der Zuordnung von Studienfachrichtungen und Ausbildungsberufen Unschärfen beständen (Bundesagentur für Arbeit, 2017). Eine Gesamtquote für alle geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen wird nicht ausgewiesen.

Die geschätzte Arbeitslosenquote der Bundesagentur differiert innerhalb der geisteswissenschaftlichen Fächer. Für Geschichtsabsolventen lag sie 2015 bei 4,9 Prozent und damit höher als die durchschnittliche Arbeitslosenquote der Akademiker von 2,7 Prozent, aber unter der allgemeinen, von der Bundesagentur ermittelten Arbeitslosenquote aller Beschäftigten von 6,1 Prozent für das Jahr 2015. Für Absolventen der Sprach- und Literaturwissenschaften war

die Arbeitslosenquote mit 2,8 Prozent leicht niedriger als die Arbeitslosenquote für die Absolventen der Fachrichtungen Mathematik, Statistik, Physik (2,9 Prozent; Bundesagentur für Arbeit, 2017).

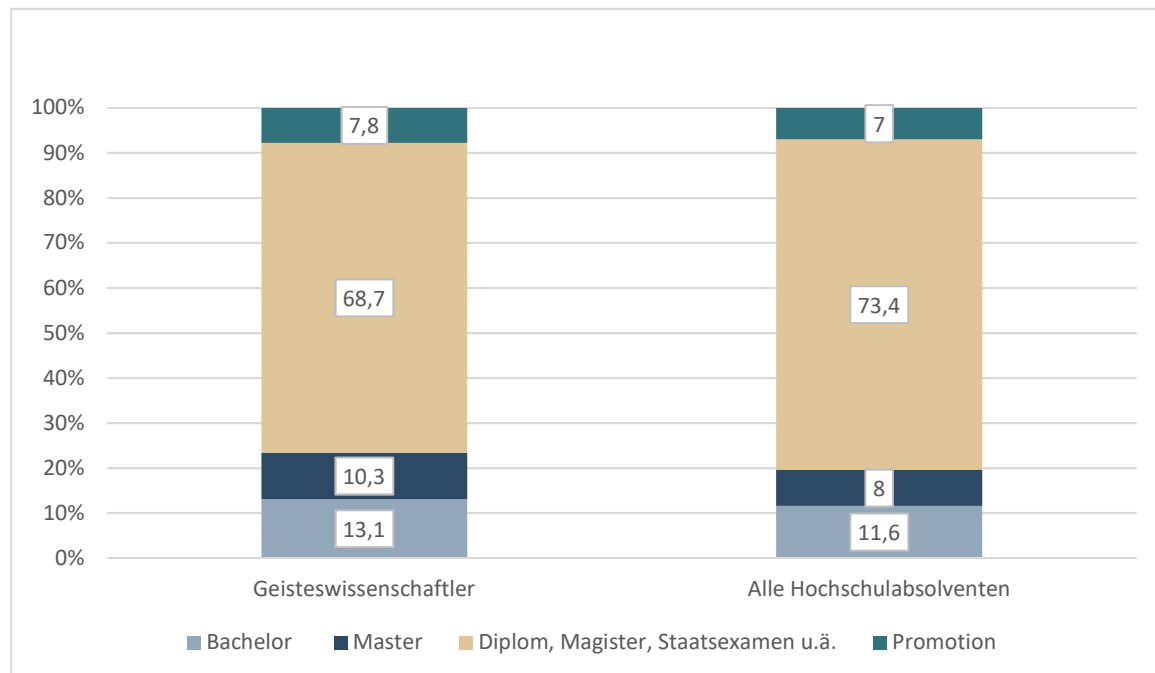
Insgesamt betrachtet ist Arbeitslosigkeit somit für die Geisteswissenschaftler häufiger ein Thema als für den Durchschnitt der Akademiker, übertrifft aber im Ausmaß nicht die allgemeine Arbeitslosenquote.

In der Verteilung der Erwerbstätigen auf unterschiedliche Altersgruppen zeigen sich kaum Unterschiede zwischen den Geisteswissenschaftlern und dem Durchschnitt der Akademiker. Bei beiden betrachteten Gruppen findet sich jeweils ein gutes Viertel junger Erwerbstätiger unter 35 Jahren, ein zweites Viertel Erwerbstätiger zwischen 35 und 45 Jahren, ein weiteres Viertel Erwerbstätiger im mittleren Alter sowie jeweils ein gutes Fünftel über 54-Jähriger.

Die neuen Studienabschlüsse Bachelor und Master sind bei den Geisteswissenschaftlern mit zusammengekommen 23,4 Prozent häufiger vertreten als in der Gesamtheit der erwerbstätigen Akademiker (19,6 Prozent; Abbildung 2-3).

Abbildung 2-3: Erwerbstätige Hochschulabsolventen nach Studienabschlüssen

Angaben in Prozent der erwerbstätigen Hochschulabsolventen



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2016; eigene Berechnungen

Diese Differenz ist wahrscheinlich auf den Anteil von Staatsexamina in der Gesamtheit der Akademiker zurückzuführen, der sich durch die Fächergruppen Humanmedizin und Rechtswissenschaften ergibt, während die in der Vergangenheit üblichen Staatsexamina im Lehramt für die geisteswissenschaftlichen Fächer in dieser Untersuchung unberücksichtigt bleiben.

Etwas höher als im Durchschnitt der Akademiker (sieben Prozent) liegt bei den Geisteswissenschaftlern mit 7,8 Prozent der Anteil der Promovierten. Deutlich wird, dass die Absolventen mit traditionellen Abschlüssen sowohl bei den Geisteswissenschaftlern als auch bei den Akademikern insgesamt auch rund 20 Jahre nach der Bologna-Reform die weit überwiegende Mehrheit der erwerbstätigen Absolventen darstellen.

2.3 Art der Beschäftigung

Überwiegend sind die Geisteswissenschaftler sowie auch der Durchschnitt der Akademiker nicht im Öffentlichen Dienst tätig (Tabelle 2-2). Bei den Geisteswissenschaftlern ist aufgrund der nicht berücksichtigten Lehramtsabschlüsse der Anteil der im Öffentlichen Dienst beschäftigten mit rund 24 Prozent etwas geringer als im Durchschnitt der erwerbstätigen Akademiker (28 Prozent).

Tabelle 2-2: Arten der Beschäftigung

Angaben in Prozent aller Erwerbstätigen

	Geisteswissenschaftler	Alle Akademiker
Anteil der im Öffentlichen Dienst Beschäftigten	24,4	28,3
Anteil der in Teilzeit Beschäftigten	35,2	22,4
Anteil der unfreiwillig in Teilzeit Beschäftigten an allen in Teilzeit Beschäftigten	11,3	7,3
Anteil der befristet Beschäftigten	17,7	11,9
Anteil der geringfügig Beschäftigten	6,1	3,7
Anteil der Selbständigen und Freiberufler ohne Beschäftigte	16,5	9,0
Anteil der Selbständigen und Freiberufler mit Beschäftigten	2,5	6,6

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2016; eigene Berechnungen

Sowohl in der Gesamtheit der Akademiker als auch bei den Geisteswissenschaftlern dominiert der Anteil der unbefristet Beschäftigten. Gleichwohl sind die Geisteswissenschaftler mit 17,7 Prozent im Vergleich zur Gesamtheit der Akademiker (11,9 Prozent) häufiger befristet beschäftigt.

Mehrheitlich sind die erwerbstätigen Akademiker in Vollzeit beschäftigt. Bei den Geisteswissenschaftlern liegt der Anteil der Teilzeitbeschäftigten mit rund 35 Prozent allerdings deutlich höher als in der Gesamtheit der Akademiker (22,4 Prozent). Das könnte an dem ebenfalls deutlich höheren Frauenanteil liegen, die weitaus häufiger in Teilzeit beschäftigt sind als die Männer. Von den Frauen mit Hochschulabschluss waren 2017 rund 37,7 Prozent in Teilzeit

beschäftigt, bei den Männern mit Hochschulabschluss dagegen nur 9,8 Prozent (Statistisches Bundesamt, 2018c)

Die Teilzeittätigkeit ist ganz überwiegend keine Verlegenheitslösung. Von den in Teilzeit beschäftigten Geisteswissenschaftlern arbeiten lediglich 11 Prozent unfreiwillig Teilzeit. Bei den Akademikern insgesamt liegt dieser Anteil mit rund sieben Prozent noch niedriger.

Marginal ist der Anteil der geringfügig Beschäftigten. Dazu zählt der Mikrozensus so genannte Mini-Jobs bis 450 Euro pro Monat wie auch Beschäftigungen, die nicht mehr als 70 Arbeitstage im Jahr umfassen sowie so genannte Ein-Euro-Jobs als Ergänzung zum Arbeitslosengeld II. Der Anteil dieser Art geringfügig Beschäftigten beträgt bei den Geisteswissenschaftlern 6,1 Prozent, bei allen Hochschulabsolventen 3,7 Prozent aller Erwerbstätigen.

Überwiegend arbeiten die Hochschulabsolventen nicht als Freiberufler oder Selbstständige. Im Durchschnitt entscheiden sich lediglich 15,6 Prozent für eine Existenzgründung. Bei den Geisteswissenschaftlern sind es mit 19 Prozent etwas mehr. Allerdings überwiegen bei den Geisteswissenschaftlern die so genannten Solo-Selbstständigen ohne Angestellte. Ihr Anteil unter den Selbstständigen beträgt 87 Prozent. Im Durchschnitt der erwerbstätigen Akademiker ist dieser Anteil mit 58 Prozent an allen Selbstständigen deutlich kleiner. Wie aus einer früheren Absolventenstudie hervorgeht, könnte insbesondere die Selbstständigkeit ohne weitere Mitarbeiter in manchen Fällen eine Verlegenheitslösung mangels beruflicher Alternative sein (Briedis et al., 2008). Es kann sich aber auch um aussichtsreiche Start-Ups handeln.

Insgesamt betrachtet stellt sich die Beschäftigungssituation der Geisteswissenschaftler im Vergleich zum Durchschnitt der Akademiker in manchen Aspekten ungünstiger dar. Die beiden markantesten Abweichungen sind die Erwerbslosenquote sowie der Anteil der in Teilzeit Beschäftigten, der wiederum auf den überdurchschnittlich hohen Frauenanteil zurückzuführen sein dürfte. Die Erwerbslosenquote liegt im Durchschnitt der Erwerbslosenquote für die Gesamtbevölkerung, der Anteil der unfreiwillig Teilzeit Arbeitenden ist gering. Befristung, geringfügige Beschäftigung oder Solo-Selbstständigkeit finden sich bei den Geisteswissenschaftlern häufiger, betreffen aber wie in der Gesamtheit der Akademiker nicht die große Mehrheit der Beschäftigten. Das Bild von einer überwiegend mit Problemen behafteten Beschäftigungssituation der Geisteswissenschaftler ist demnach unzutreffend.

3 Beschäftigung nach Wirtschaftszweigen und Berufen sowie Tätigkeiten

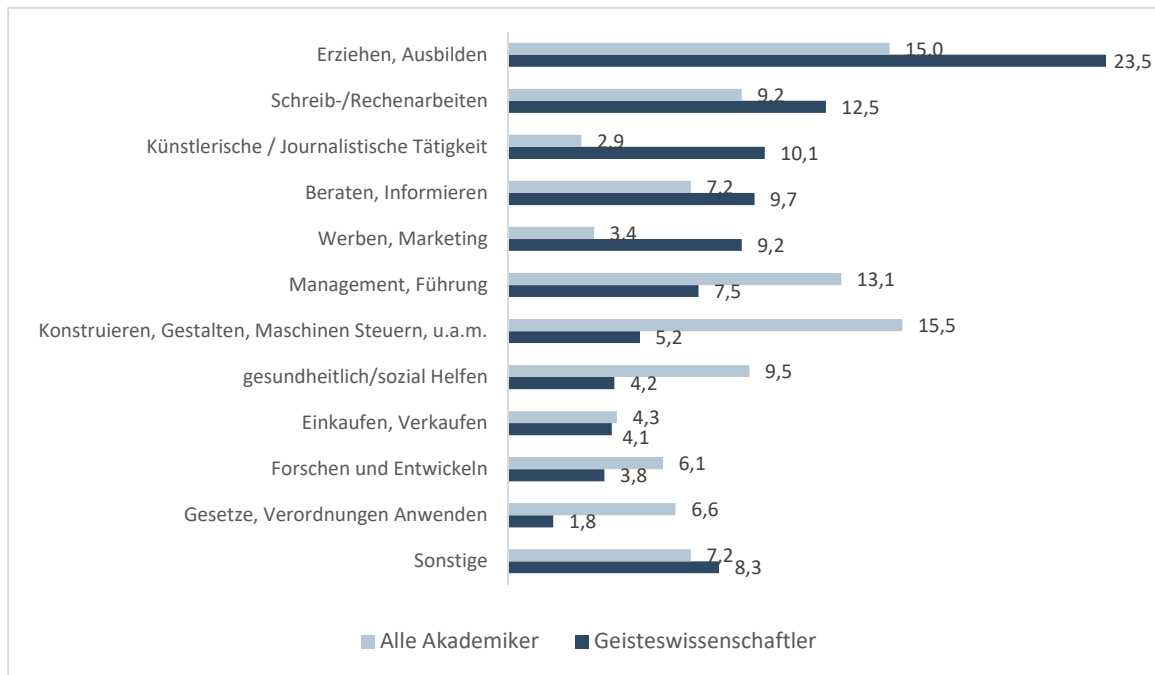
3.1 Ausgeübte Tätigkeiten und Berufe

Der Mikrozensus erfasst die überwiegend ausgeführten Tätigkeiten nach insgesamt 20 vorgegebenen Kategorien. Für die Geisteswissenschaftler ergibt sich ein breites Handlungsspektrum. Gleichzeitig ist ein Schwerpunkt im Bereich pädagogischer und kommunikativer Tätig-

keiten unverkennbar: Erziehen und Ausbilden sind auch ohne Berücksichtigung der Lehramtsabsolventen mit weitem Abstand die am Häufigsten ausgeübten Tätigkeiten, gefolgt von Schreib- und Rechenarbeiten sowie künstlerischer und journalistischer Tätigkeit. Beraten und Informieren sind weitere vergleichsweise oft genannte Tätigkeiten. Bei gut der Hälfte der von Geisteswissenschaftlern ausgeübten beruflichen Tätigkeiten stehen demzufolge Didaktik, Kommunikation und der Umgang mit Sprache im Mittelpunkt ihrer Erwerbstätigkeit (Abbildung 3-1).

Abbildung 3-1: Überwiegend ausgeführte Tätigkeiten

Angaben in Prozent der Erwerbstätigen



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2015; eigene Berechnungen; Im Jahr 2016 wurden die überwiegend ausgeführten Tätigkeiten nicht erhoben

Wenig überraschend unterscheiden sich die Geisteswissenschaftler vom Durchschnitt der Akademiker am deutlichsten im Hinblick auf Tätigkeiten wie Konstruieren, Gestalten und Maschinen steuern, die nur von einer Minderheit ausgeübt werden. Umgekehrt ist der Durchschnitt der Akademiker deutlich seltener in den von Kommunikation geprägten Tätigkeitsfeldern Erziehen und Ausbilden sowie Journalismus und Kunst zu finden. Häufiger als der Durchschnitt der Akademiker üben Geisteswissenschaftler außerdem Tätigkeiten im Bereich Werbung und Marketing aus.

Weitere Abweichungen von mehr als fünf Prozentpunkten ergeben sich für Führungs- und Managementtätigkeiten, für Tätigkeiten im Gesundheitsbereich sowie bei der Anwendung von Gesetzen. In diesen Feldern sind die Geisteswissenschaftler weniger häufig als der Durchschnitt der Akademiker anzutreffen.

Neben den am Häufigsten ausgeübten Tätigkeiten wird im Mikrozensus auch der ausgeübte Beruf abgefragt und entsprechend der von der Bundesagentur für Arbeit entwickelten Klassifikation der Berufe erfasst (Bundesagentur für Arbeit, 2011). In vorausgegangenen Untersuchungen zeigte sich, dass die Absolventen geisteswissenschaftlicher Studienfächer in einer Vielzahl unterschiedlicher Berufe aktiv sind. So finden sich die Geisteswissenschaftler in einer vergleichenden Analyse der Variationsbreite von studierter Fachrichtung und ausgeübtem Beruf auf dem sechsten Rang von insgesamt 22 untersuchten akademischen Fachrichtungen (Anger/Konegen-Grenier, 2008). Diese Flexibilität dürfte in vielen Fällen der Tatsache geschuldet sein, dass sich im Unterschied zu den Stellenofferten für die Absolventen anderer Fachrichtungen vergleichsweise wenige Stellenausschreibungen explizit an Geisteswissenschaftler richten (Briedis et al., 2008; Bundesagentur für Arbeit, 2018).

Die berufliche Flexibilität der Geisteswissenschaftlicher war Gegenstand verschiedener Absolventenstudien. In einer zusammenfassenden Analyse des beruflichen Werdegangs verschiedener Absolventenjahrgänge wurde zwischen für Geisteswissenschaftler typischen Berufen und eher untypischen Berufen sowie zwischen typischen und eher untypischen Branchen unterschieden (Briedis et al., 2008). Zu den eher studientypischen Berufen zählen die Autoren publizistische Berufe (ohne Werbung), Berufe in Forschung und Lehre sowie künstlerische Berufe. Als studienuntypisch gelten alle weiteren Berufe. Die Autoren räumen ein, dass diese Unterscheidung notwendigerweise eine gewisse Willkür aufweist, da sich manche Berufe nicht eindeutig als für Geisteswissenschaftler typisch oder untypisch einordnen lassen. Auch die Unterscheidung in typische oder untypische Branchen sei nicht trennscharf möglich. Gleichwohl bietet eine solche Gruppenbildung nach Ansicht der Autoren einen Einblick, in welcher beruflichen Bandbreite sich die im geisteswissenschaftlichen Studium erworbenen Kompetenzen einsetzen lassen. So konnte festgestellt werden, dass von den geisteswissenschaftlichen Absolventen der Prüfungsjahrgänge 1997, 2001 und 2005 jeweils rund 60 Prozent in typischen Berufen arbeiteten, während jeweils um die 40 Prozent der Absolventen in untypischen Berufen erwerbstätig wurden (Briedis et al., 2008).

Um den Umfang der beruflichen Flexibilität für die Gesamtheit der erwerbstätigen Geisteswissenschaftler im Jahr 2016 zu veranschaulichen, wurde in der vorliegenden Untersuchung in Anlehnung an die vorangegangenen Studien eine Aufteilung zwischen eher studienuntypischen und eher studientypischen Berufen vorgenommen. Die erwähnten Unschärfen bei der Zuordnung der Berufe zu den Kategorien ‚studienuntypisch‘ und ‚studientypisch‘ bleiben bestehen, da grundlegende Inhaltsanalysen zum Zusammenhang von geisteswissenschaftlichen Studieninhalten und geisteswissenschaftlicher Berufstätigkeit bislang nicht vorliegen. Verändert wurden für die vorliegende Auswertung des Mikrozensus einzelne Zuordnungen in der Klassifikation der Berufe, um die hier aufgeführten zehn Berufsgruppierungen trennschärfer in die Kategorien der studienuntypischen beziehungsweise studientypischen Berufe einordnen zu können (genauere Angaben zu den vorgenommenen Änderungen finden sich im Kapitel ‚Definitionen und Datenquellen‘).

Innerhalb der als eher studientypisch einzuordnenden Berufe bildet die Berufshauptgruppe ‚Erziehung, Lehre, Soziales, Theologie‘ auch ohne Berücksichtigung der Lehramtsabschlüsse

einen deutlichen Schwerpunkt in der Erwerbstätigkeit der Geisteswissenschaftler. Nahezu jeder Dritte übt einen erzieherischen, lehrenden, sozialen oder theologischen Beruf aus (Tabelle (Tabelle 3-1))

Tabelle 3-1: Erwerbstätige Geisteswissenschaftler und Akademiker insgesamt in studientypischen und studienuntypischen Berufen

Studienuntypische Berufe	Anteile in Prozent		Studientypische Berufe	Anteile in Prozent	
	Geisteswissenschaftler	Alle Akademiker		Geisteswissenschaftler	Alle Akademiker
Berufe in Unternehmensführung u. -organisation, Werbung, Marketing, Wirtschaftswissenschaften	18,7	16,9	Berufe in Erziehung, Lehre, Soziales, Theologie	31,9	19,9
Verkaufs-, Einkaufs-, Handels- u. Tourismusberufe	7,6	6,2	Berufe in Öffentlichkeitsarbeit, Verlagen, Journalismus	12,6	1,8
Berufe in Landwirtschaft, Produktion, Bau, Verkehr, Logistik, Produktdesign	7,1	22,2	sprach-, literatur-, geistes- u. gesellschaftswissenschaftliche Berufe	11,2	1,7
Berufe in Finanzdienstleistungen, Recht, Verwaltung	4,5	12,7	darstellende u. unterhaltende Berufe	1,6	1,2
medizinische und nichtmedizinische Gesundheitsberufe	2,5	9,4			
Berufe in Naturwissenschaft, Geografie, Informatik	2,3	8,0			
Anteil studienuntypischer Berufe gesamt	42,7	75,4	Anteil studientypischer Berufe gesamt	57,3	24,6

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2016; eigene Berechnungen

Zu dieser Berufshauptgruppe zählen nach der Klassifikation der Berufe unter anderem Hochschullehrer sowie Lehrende in außerschulischen Bildungseinrichtungen wie beispielsweise in der beruflichen Aus- und Weiterbildung oder in der Erwachsenenbildung. Darüber hinaus werden in dieser Berufshauptgruppe erzieherische sowie seelsorgerische Berufe berücksichtigt.

Ein weiteres Viertel der Geisteswissenschaftler ist in Berufen tätig, die ebenfalls durch den Umgang mit Sprache geprägt sind: Dazu zählen die Bereiche Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit inklusive Verlags- und Medienkaufleute (12,6 Prozent) sowie Berufe, die unmittelbar mit geisteswissenschaftlichen Fachinhalten wie beispielsweise Sprach-, Literatur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften verbunden sind (11,2 Prozent). Darunter fallen laut Klassifikation der Berufe beispielsweise Berufsbezeichnungen wie ‚Romanist(in)‘ oder ‚Germanist(in)‘. Insgesamt sind demnach gut die Hälfte der Geisteswissenschaftler (57,3 Prozent) in Berufen tätig, für die ein Zusammenhang mit den Inhalten eines geisteswissenschaftlichen Studiums angenommen werden kann.

Wie schon hinsichtlich der hauptsächlich ausgeübten Tätigkeiten erkennbar wurde, unterscheiden sich die Geisteswissenschaftler am deutlichsten in den schwerpunktmäßig durch technische und herstellende Berufe geprägten Berufsbereichen Landwirtschaft, Produktion, Bau, Verkehr und Logistik vom Durchschnitt der Akademiker. Berufe in diesen Bereichen werden im Durchschnitt von gut jedem fünften Hochschulabsolventen ausgeübt. Trotz inhaltlicher Ferne zum Studium sind gleichwohl rund sieben Prozent der Geisteswissenschaftler in einem dieser eher technisch orientierten Beruf tätig.

Zu den Berufshauptgruppen, die ebenfalls eher als studienfern anzusehen sind, zählt die Gruppe ‚Berufe in der Unternehmensführung und -organisation‘, die Berufe der Werbung, des Marketings und der Wirtschaftswissenschaften umfasst. Darunter fallen beispielsweise Beschäftigungen als Unternehmensberater, Personalentwickler, Werbe- und Marketingspezialisten sowie Büro- und Sekretariatsberufe. Hier sind die Geisteswissenschaftler mit 18,7 Prozent etwas häufiger vertreten als der Durchschnitt der Akademiker (16,9 Prozent). Auch in der Berufshauptgruppe Verkauf, Einkauf, Handel, Tourismus, die ebenfalls eher mit betriebswirtschaftlichen als mit geisteswissenschaftlichen Inhalten in Verbindung zu bringen ist, sind die Geisteswissenschaftler mit 7,6 Prozent etwas häufiger anzutreffen als der Durchschnitt der Akademiker (6,2 Prozent). Ein kleinerer Anteil der Geisteswissenschaftler (4,5 Prozent) findet sich außerdem in der ebenfalls als eher studienfachfern anzusehenden Berufsgruppe ‚Finanzdienstleistungen, Recht, und Verwaltung‘, in welcher der Durchschnitt der Akademiker deutlich häufiger vertreten ist (12,7 Prozent). Eine größere inhaltliche Distanz zu einem geisteswissenschaftlichen Studium weisen auch die insgesamt knapp fünf Prozent der Geisteswissenschaftler auf, die in gesundheitsbezogenen (2,5 Prozent) sowie naturwissenschaftlichen oder informationstechnischen Berufen (2,3 Prozent) tätig sind.

In der Verteilung auf die verschiedenen Berufshauptgruppen unterscheiden sich die Geisteswissenschaftler deutlich vom Durchschnitt der Akademiker. Während 42,7 Prozent der Geisteswissenschaftler in für ihre Fachrichtung eher untypischen Berufen tätig sind, ist die sehr große Mehrheit von 75,4 Prozent der Akademiker in diesen Berufsgruppen beschäftigt. Umgekehrt sind in Berufen, die inhaltlich den geisteswissenschaftlichen Studiengängen eher nahestehen, nur 24,6 Prozent aller Akademiker, aber 57,3 Prozent aller Geisteswissenschaftler anzutreffen.

Insgesamt betrachtet üben etwa vier von zehn Geisteswissenschaftlern einen Beruf aus, bei dem der inhaltliche Zusammenhang mit einem geisteswissenschaftlichen Studium nicht unmittelbar erkennbar ist. Dieser Anteil entspricht trotz methodisch unterschiedlicher Vorgehensweise in etwa dem Anteil, der für frühere Absolventenjahrgänge als eher studienuntypische Berufsausübung ermittelt wurde. Offensichtlich lassen sich die im geisteswissenschaftlichen Studium erworbenen Kompetenzen auch in Berufen einsetzen, die von den geisteswissenschaftlichen Fachinhalten eher entfernt sind. Festzuhalten ist aber auch, dass etwas mehr als die Hälfte der Geisteswissenschaftler eine Beschäftigung findet, von der ein Zusammenhang mit den Fachinhalten geisteswissenschaftlicher Studiengänge angenommen werden kann.

3.2 Beschäftigung nach Branchen

Auch hinsichtlich der Erwerbstätigkeit in den verschiedenen Branchen wurde in Anlehnung an bereits vorliegende Untersuchungen (Briedis et al., 2008; Bundesagentur für Arbeit, 2017 und 2018) eine Aufteilung nach studententypischen und studienuntypischen Branchen vorgenommen. Dazu wurden die in der Klassifikation der Wirtschaftszweige bestehenden Zuordnungen zu den Wirtschaftsabschnitten, -abteilungen und -gruppen leicht verändert (nähere Angaben zu den veränderten Zuordnungen unter ‚Definitionen und Datenquellen‘ im Anhang). Wie schon für die Kategorisierung in studententypische und studienuntypische Berufe festgestellt, lassen sich auch bei einer entsprechenden Aufteilung der Wirtschaftszweige Unschärfen in der Zuordnung nicht vermeiden. Das gilt insbesondere für die Wirtschaftszweige ‚Öffentliche Verwaltung‘ sowie für die Branche ‚Interessensvertretungen, persönliche Dienstleistungen‘.

Die hohe Flexibilität der erwerbstätigen Geisteswissenschaftler, die bereits bei den ausgeübten Tätigkeiten und Berufen sichtbar wurde, zeigt sich auch in der Verteilung auf die verschiedenen Wirtschaftszweige (Tabelle 3-2).

Tabelle 3-2: Erwerbstätige Geisteswissenschaftler und Akademiker insgesamt in studententypischen und studienuntypischen Branchen

Studienuntypische Branchen	Anteile in Prozent		Studententypische Branchen	Anteile in Prozent	
	Geisteswissenschaftler	Alle Akademiker		Geisteswissenschaftler	Alle Akademiker
Interessensvertretungen, persönliche Dienstleistungen	12,3	2,8	Erziehung, Unterricht, geisteswissenschaftliche Forschung, Übersetzung	27,7	16,9
Handel, Beherbergung, Gastronomie	8,8	8,1	Verlagswesen, Film, Fernsehen, Rundfunk	7,6	3,1
Beratung, Werbung, Architektur, nicht-geisteswissenschaftliche Forschung, Veterinärwesen	7,6	12,6	Künstlerische Tätigkeiten, Bibliotheken, Museen, Lotterie	5,7	2,0
Gesundheits- und Sozialwesen	6,2	11,6	Öffentliche Verwaltung	5,6	10,7
Herstellung	6,0	14,6			
Finanzdienstleistungen, Versicherungen, Grundstücks- und Wohnungswesen, Reisebüros, sonstige Dienstleistungen	5,8	7,5			
Telekommunikation, Informationsdienstleistungen	3,7	3,5			
Sonstige Branchen (Landwirtschaft, Bergbau u.a.m.)	3,0	6,6			
Anteil studienuntypischer Branchen gesamt	53,4	67,3	Anteil studententypischer Branchen gesamt	46,6	32,7

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2016; eigene Berechnungen

Ein Beschäftigungsschwerpunkt wird im Branchenabschnitt ‚Erziehung und Unterricht, geisteswissenschaftliche Forschung und Übersetzung‘ erkennbar, indem dort gut jeder vierte Geisteswissenschaftler zu finden ist. Mit knapp 17 Prozent ist der Durchschnitt der Akademiker hier deutlich seltener tätig. Als eher studienfachnah lassen sich die Branchenabteilungen ‚Verlagswesen, Film, Fernsehen, Rundfunk‘ mit einem Anteil von 7,6 Prozent sowie ‚Künstlerische Tätigkeiten, Bibliotheken und Museen‘ mit einem Anteil von 5,7 Prozent einstufen. Zusammen mit dem Branchenabschnitt ‚Erziehung und Unterricht etc.‘ und mit dem Branchenabschnitt ‚Öffentliche Verwaltung‘, zu welchem auch die Verwaltung in den Bereichen Bildung und Kultur zählt, ergibt sich ein Anteil von 46,6 Prozent der Geisteswissenschaftler in eher als studienfachnah einzustufenden Wirtschaftszweigen. Hinzuzurechnen wäre noch ein Teil der Beschäftigten innerhalb des Wirtschaftsabschnitts ‚Interessenvertretungen, persönliche Dienstleistungen‘, da dieser Bereich auch Förderorganisationen für Kultur und Bildung umfasst. Dies ist jedoch in der Differenzierung nach Fachrichtungsabschluss der Erwerbstätigen aufgrund der zu kleinen Fallzahlen im Mikrozensus nicht möglich.

Mit den erwähnten Einschränkungen wird der Wirtschaftsabschnitt ‚Interessenvertretungen, persönliche Dienstleistungen‘ hier zu den studienuntypischen Branchen gezählt. In diesem Wirtschaftsabschnitt finden sich beispielsweise Verbände, Berufsorganisationen, Kirchen, Parteien sowie Organisationen der Bildung, Wissenschaft und Kultur (Statistisches Bundesamt, 2008b). Mit einem Anteil von rund 12 Prozent der dort beschäftigten Geisteswissenschaftler bildet dieser Bereich innerhalb der studienuntypischen Branchen einen Schwerpunkt. Weitere Branchenschwerpunkte sind für die Beschäftigung der Geisteswissenschaftler nicht erkennbar, sie sind vielmehr in den unterschiedlichsten Wirtschaftszweigen anzutreffen. Dazu zählen mit einem Anteil von 8,8 Prozent die zusammengefassten Wirtschaftsabschnitte ‚Handel, Beherbergung, Gastronomie‘, in denen die Geisteswissenschaftler ebenso häufig beschäftigt sind wie der Durchschnitt der Akademiker. Ein weiteres Betätigungsfeld für 7,6 Prozent der Geisteswissenschaftler stellen die Wirtschaftsabschnitte ‚Beratung, Werbung, Architektur, nicht-geisteswissenschaftliche Forschung, Veterinärwesen‘ dar, in denen der Durchschnitt der Akademiker deutlich häufiger anzutreffen ist (12,6 Prozent).

Ein verbindendes Element der verschiedenen, eher als studienfern einzustufenden Wirtschaftszweige wie Handel, Beratung, Werbung, Finanz- und Informationsdienstleistungen ist ihre Zuordnung zum Dienstleistungssektor, in welchem kommunikative Tätigkeiten eine hervorgehobene Rolle spielen.

Aber auch in Bereichen, in denen überwiegend ein spezifisches, nicht-geisteswissenschaftliches Fachwissen gefordert ist, sind die Geisteswissenschaftler vertreten. Das gilt für den vor allem durch eher technische Berufe bestimmten Wirtschaftsabschnitt ‚Herstellung‘, in welchem im Durchschnitt rund 15 Prozent der Akademiker, aber auch sechs Prozent der Geisteswissenschaftler eine Beschäftigung gefunden haben. Ähnlich hoch (6,2 Prozent) ist ihr Anteil außerdem im Wirtschaftsabschnitt ‚Gesundheits- und Sozialwesen‘, in welchem gut jeder zehnte Akademiker beschäftigt ist. Hervorzuheben ist vor dem Hintergrund der Digitalisierung die Präsenz der Geisteswissenschaftler in den zusammengefassten Branchenabteilungen ‚Telekommunikation und Informationsdienstleistungen‘. Diese Abteilungen umfassen

unter anderem die Entwicklung von Software, die Planung, den Entwurf sowie den Betrieb von Computersystemen, weiterhin die Bereitstellung von Infrastrukturen für Hosting, Datenverarbeitungsdienste, die Bereitstellung von Suchfunktionen und anderen Portalen für das Internet. Informationsdienstleistungen, die ohne spezifische Fachkenntnisse erbracht werden können, wie beispielsweise die Arbeit in Call-Centern, gehören nicht zu diesen Wirtschaftsabteilungen (Statistisches Bundesamt, 2008b). Der Anteil der in diesen Abteilungen vertretenen Geisteswissenschaftler ist zwar mit 3,7 Prozent vergleichsweise klein. Aber auch die erwerbstätigen Akademiker insgesamt sind mit einem Anteil von 3,5 Prozent in dieser Branchengruppe nicht häufiger vertreten.

Insgesamt ist knapp die Hälfte der Geisteswissenschaftler in eher studienuntypischen Wirtschaftszweigen beschäftigt, während etwa gut jeder zweite Geisteswissenschaftler in einem fachlich eher naheliegenden Wirtschaftszweig tätig ist. Bei den als eher studienuntypisch einzustufenden Wirtschaftszweigen dominiert der Dienstleistungsbereich. Diese Verteilung entspricht im Großen und Ganzen den Ergebnissen früherer Absolventenstudien, bei denen der Anteil der in studienuntypischen Branchen beschäftigten Geisteswissenschaftler je nach Prüfungsjahrgang zwischen 30 und 48 Prozent lag (Briedis et al., 2008).

4 Adäquanz der Beschäftigung

Von den Absolventen geisteswissenschaftlicher Studiengänge wird häufig angenommen, dass sie zwar beruflich flexibel sind, aber keine ihrer akademischen Bildung entsprechende Beschäftigung finden. Ein gängiges Bild ist die Vorstellung vom Taxifahrer Dr. phil., obgleich in der gleichnamigen, 1987 erschienenen Dissertation, kein empirischer Nachweis für einen größeren Anteil Taxi fahrender Geisteswissenschaftler zu finden ist (Schlegelmilch, 1987).

Die Frage, in welchem Maße Hochschulabsolventen eine dem Niveau ihrer Ausbildung entsprechende Beschäftigung finden, wird in der breiten Öffentlichkeit vor allem im Kontext der Debatte um ein mögliches Überangebot an Hochschulabsolventen gestellt (Nida-Rümelin, 2014), beschäftigt aber auch die Arbeitsmarktforschung. Mit dem Begriff ‚Ausbildungsadäquanz‘ ist die Frage nach der Übereinstimmung zwischen den im Bildungssystem erworbenen Qualifikationen und den Anforderungen der auf dem Arbeitsmarkt ausgeübten Tätigkeit verbunden (Rukwid, 2012). Adäquanz wird auf zwei Ebenen betrachtet. Zum einen geht es um die Frage der Übereinstimmung zwischen dem für die Stelle geforderten Abschlusslevel und dem erworbenen Abschluss. Bei fehlender Übereinstimmung liegt ein „Qualifikation Mismatch“ vor (Berlingieri/Erdsiek 2012) vor.

Zum anderen wird danach gefragt, in welchem Ausmaß die in der Ausbildung erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse für die Bewältigung der Tätigkeitsanforderungen ausreichen beziehungsweise darüber hinausgehen. Im Falle fehlender Passung ergibt sich ein „Skill Mismatch“. Zur Messung von Ausbildungsadäquanz werden so genannte subjektive und objektive Verfahren verwendet. Subjektive Verfahren beruhen auf der Selbsteinschätzung der Erwerbstätigen, die in Befragungen darüber Auskunft geben, ob ihr jeweiliger Bildungsab-

schluss für die ausgeübte Tätigkeit erforderlich ist und in welchem Ausmaß die in der Ausbildung erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse mit den Anforderungen ihrer Tätigkeit übereinstimmen. In den so genannten objektiven Verfahren werden die Angaben der Befragten zu ihrem Bildungsabschluss und zu ihrem ausgeübten Beruf mit den in den jeweiligen amtlichen Statistiken vorhandenen Zuordnungen der Berufe zu bestimmten Ausbildungsniveaus abgeglichen. Bei beiden Herangehensweisen verweist die Literatur auf Messprobleme, die durch nicht kontrollierbare Einflüsse auftreten können (Rukwid 2012; Berlingieri/Erdsiek 2012).

Bei der Auswertung des Mikrozensus 2016 kann die Frage nach dem für die Stelle erforderlichen Abschlusslevels (eventuell vorliegender Qualifikation-Mismatch) nicht nach dem beschriebenen subjektiven Verfahren beantwortet werden, da die Antworten auf die im Fragebogen des Mikrozensus gestellte Frage „Welche Ausbildung wurde üblicherweise für Ihre letzte Tätigkeit benötigt?“ vom Statistischen Bundesamt nicht ausgewertet wurden. Möglich ist dagegen eine Anwendung des erwähnten objektiven Verfahrens. Die Bundesagentur für Arbeit erfasst in ihrer Klassifikation der Berufe für jeden Beruf vier unterschiedliche Anforderungsniveaus, die sie den verschiedenen Bildungsabschlüssen zuordnet: (1) Helfer- und Anlerntätigkeiten ohne Zuordnung zu einem Bildungsabschluss, (2) fachlich ausgerichtete Tätigkeiten, für die in der Regel eine Berufsausbildung vorausgesetzt wird, (3) komplexe Spezialistentätigkeiten, die üblicherweise einen Tertiärabschluss der ISCED-Stufen 5 (z. Bsp. Meisterausbildung von kurzer Lehrgangsdauer) oder 6 (z. Bsp. Fachwirt- und zeitintensive Meisterausbildung sowie Bachelorabschluss) voraussetzen, sowie (4) hoch komplexe Tätigkeiten (Expertenniveau), die einen Abschluss der ISCED-Stufen 7 (Master, Diplom, Magister, Staatsexamen) oder 8 (Promotion) erfordern (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2018).

Die im Rahmen des Mikrozensus von den befragten Erwerbstätigen angegebenen Berufe lassen sich nach diesem Klassifikationsschema einordnen, so dass ermittelt werden kann, welcher Anteil der erwerbstätigen Geisteswissenschaftler und der Akademiker insgesamt jeweils auf einem Niveau beschäftigt ist, welches einem Hochschulabschluss entspricht. Gleichzeitig liefern die Angaben zu den Anteilen der auf Helfer- und Fachkräfteniveau (Level 1 und 2) beschäftigten Geisteswissenschaftler Anhaltspunkte dafür, in welchem Ausmaß Beschäftigungssituationen vorliegen, bei denen die in der Ausbildung erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse über die Bewältigung der Tätigkeitsanforderungen hinausgehen, also ein ‚Skill-Mismatch‘ vorliegt (Abschnitt 4.1, Anforderungsniveau der Beschäftigung).

Als ein weiterer Indikator für ein der akademischen Bildung entsprechendes Beschäftigungsniveau gilt die Übernahme von Führungspositionen (Stehling, 2009). Im Mikrozensus enthalten ist die Frage, ob in der beruflichen Tätigkeit als Führungskraft (mit Entscheidungsbefugnis über Personal, Budget und Strategie) oder als Aufsichtskraft (Anleiten und Beaufsichtigen von Personal, Verteilen und Kontrollieren von Arbeit) gearbeitet wird. Die Angaben zu diesen Fragen geben in Ergänzung der Ergebnisse zum Anforderungsniveau der Tätigkeit Aufschluss darüber, ob und in welchem Ausmaß möglicherweise eine dem Ausbildungsniveau nicht entsprechende Beschäftigung bei den Geisteswissenschaftlern vorliegt (Abschnitt 4.2 ‚Anteil der Erwerbstätigen in Führungs- und Aufsichtspositionen‘).

Ein dritter Indikator für eine Beschäftigung, die einem abgeschlossenen Hochschulstudium entspricht, ist das Gehalt. Die Höhe des Einkommens gilt vielfach als Indikator für den beruflichen Erfolg (Kühne, 2009; Stehling, 2009). Aus den Angaben zum Nettoeinkommen lässt sich im Vergleich mit den Gehaltsangaben zum Durchschnitt der erwerbstätigen Akademiker ermitteln, inwieweit die Geisteswissenschaftler ein für Hochschulabsolventen übliches Einkommen erreichen. Als Einkommen erfasst der Mikrozensus das monatliche Nettoeinkommen, zu welchem weitere Einkünfte wie beispielweise das Kindergeld oder Zinseinnahmen, Dividendenzahlungen und andere Kapitalerträge gezählt werden (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2016). Das Nettoeinkommen kann daher aufgrund persönlicher Umstände, wie beispielsweise durch die Wahl der Steuerklasse im Rahmen des Ehegattensplittings, stark beeinflusst werden. Deshalb werden im Folgenden keine nominalen Beträge berücksichtigt, sondern für den Vergleich von Geisteswissenschaftlern mit dem Durchschnitt der Akademiker drei Einkommensgruppen gebildet (Abschnitt 4.3 ‚Einkommen‘).

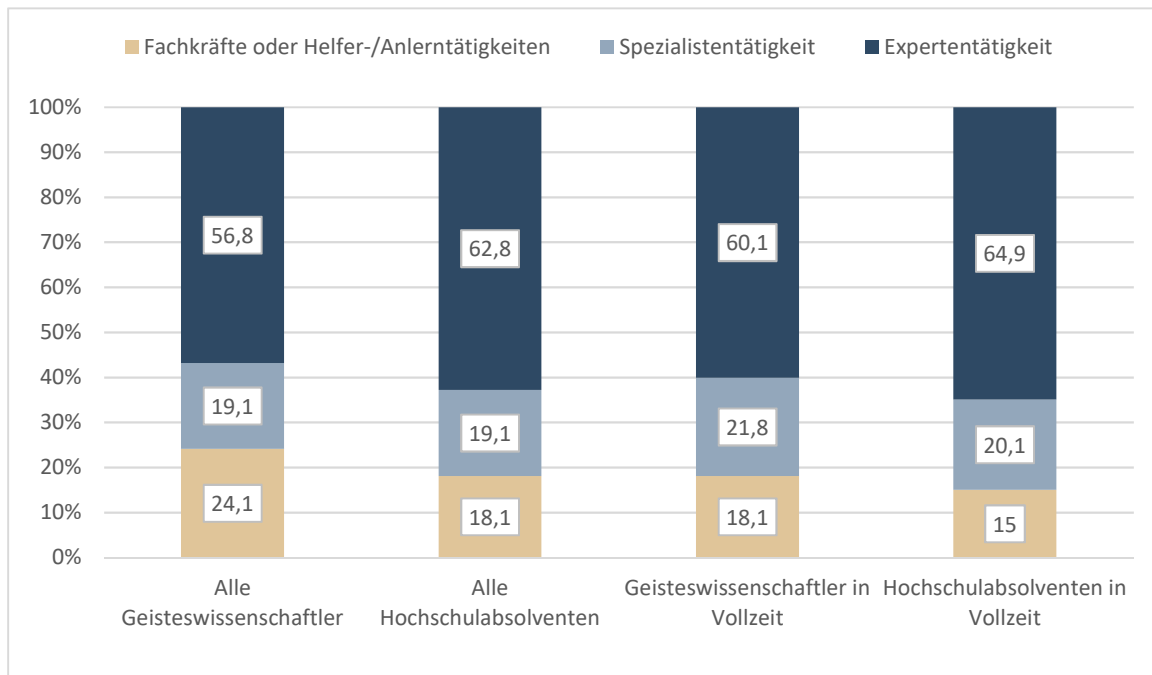
In der zusammenfassenden Betrachtung der Merkmale ‚Anforderungsniveau‘, ‚Führungstätigkeit‘ und ‚Einkommen‘ lässt sich beurteilen, in welchem Ausmaß bei den geisteswissenschaftlichen Absolventen eine adäquate Beschäftigung vorliegt. Ergänzend wird untersucht, wie sich die drei ausgewählten Merkmale für die Adäquanz der Beschäftigung je nach persönlichen Merkmalen wie Alter, Geschlecht sowie der Art des Abschlusses darstellen. Außerdem wird der Frage nachgegangen, ob sich die Beschäftigung in eher untypischen Berufen und Branchen von der Erwerbstätigkeit in eher studentischen Berufen und Branchen unterscheidet. Um Verzerrungen insbesondere beim Merkmal ‚Einkommen‘ zu vermeiden, werden bei der Untersuchung der persönlichen Merkmale der Erwerbstätigen nur die in Vollzeit Beschäftigten betrachtet.

4.1 Anforderungsniveau der Beschäftigung

Mehr als jeder zweite Geisteswissenschaftler (56,8 Prozent) ist auf dem höchsten Tätigkeitsniveau, dem Expertenniveau, beschäftigt. Im Durchschnitt der Akademiker ist dies mit 62,8 Prozent häufiger der Fall (Abbildung 4-1).

Abbildung 4-1: Erwerbstätigkeit nach Anforderungsniveau

Angaben in Prozent



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2016; eigene Berechnungen

Was die Ausübung von Tätigkeiten auf dem zweithöchsten Niveau anbelangt, die mindestens einen Bachelorabschluss oder eine Meistersausbildung erfordern, so sind mit 19,1 die Geisteswissenschaftler ebenso stark vertreten wie der Durchschnitt der Akademiker. Auf einem Tätigkeitsniveau, für das kein Studium erforderlich ist (Fachkräfte- und Helfertätigkeiten), ist mit 24,2 Prozent knapp jeder vierte Geisteswissenschaftler beschäftigt. Im Durchschnitt der Akademiker trifft dies auf etwa jeden Sechsten zu (18,1 Prozent).

Dieser Unterschied verringert sich, wenn nur die in Vollzeit Erwerbstätigen betrachtet werden. Bei den in Vollzeit erwerbstätigen Geisteswissenschaftlern sinkt der Anteil derjenigen, die lediglich eine Beschäftigung auf Fachkräfte- beziehungsweise Helferniveau erreichen konnten, auf 18 Prozent. Im Durchschnitt aller in Vollzeit beschäftigten Akademiker beträgt dieser Anteil 15 Prozent. Das Problem einer weit unterhalb des Ausbildungsniveaus anzusetzenden Erwerbstätigkeit tritt demzufolge bei den in Vollzeit beschäftigten Geisteswissenschaftlern etwas häufiger auf, betrifft aber wie beim Durchschnitt der Akademiker bei weitem keine Mehrheit.

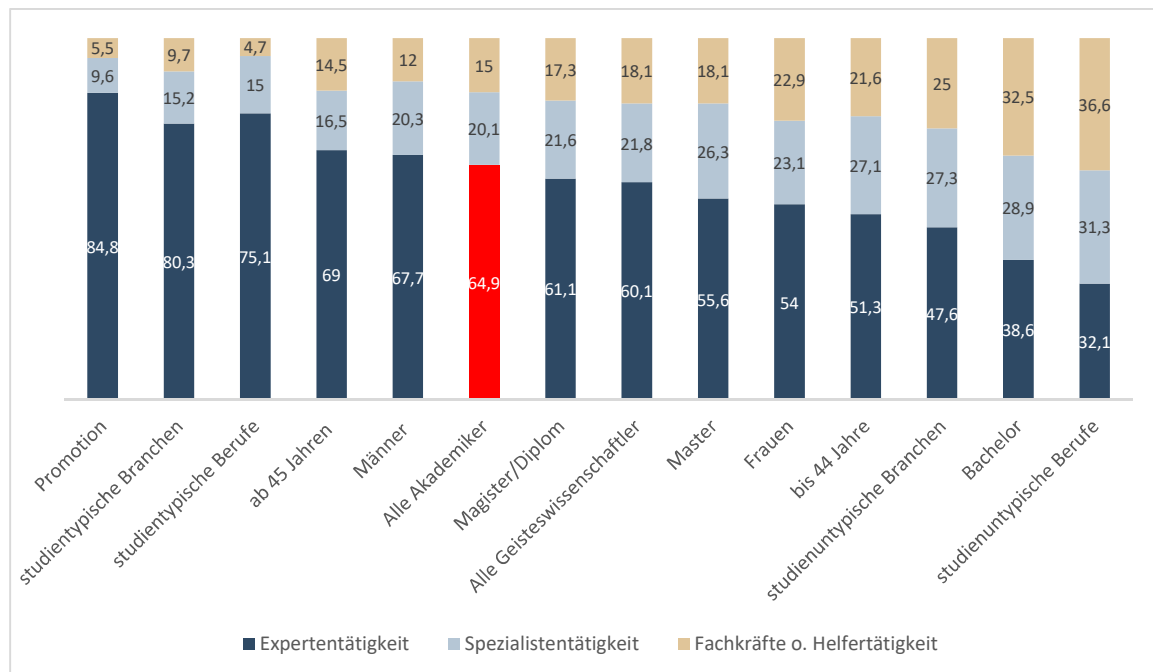
Eine Tätigkeit auf Expertenniveau, für die mindestens ein Master- oder Diplomabschluss erforderlich ist, erreichen rund 57 Prozent aller Geisteswissenschaftler, im Durchschnitt der Akademiker sind es rund 63 Prozent. In Vollzeit arbeiten rund 60 Prozent der Geisteswissenschaftler auf Expertenniveau, im Durchschnitt der Akademiker gilt dies für knapp 65 Prozent. Es zeigen sich somit Unterschiede in der Angemessenheit des Tätigkeitsniveaus zwischen

Geisteswissenschaftlern und dem Durchschnitt der Akademiker, die jedoch bei den auf Expertenniveau Beschäftigten bei einem Anteil von jeweils um die 60 Prozent mit fünf Prozentpunkten nicht übermäßig hoch ausfallen.

Einen erheblichen Einfluss auf das Beschäftigungsniveau haben persönliche und studienbezogene Merkmale, wobei im Folgenden nur die in Vollzeit Erwerbstätigen betrachtet werden. Deutlich häufiger als der Durchschnitt der in Vollzeit erwerbstätigen Akademiker sind promovierte Geisteswissenschaftler auf Expertenniveau beschäftigt, während eine Tätigkeit auf dem Fachkräfte- oder Helferniveau eine Ausnahme darstellt (Abbildung 4-2).

Abbildung 4-2: Geisteswissenschaftler nach Anforderungsniveau der Tätigkeit und nach persönlichen Merkmalen

Angaben in Prozent der in Vollzeit erwerbstätigen Geisteswissenschaftler, 2016



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2016; eigene Berechnungen

Einen starken Einfluss auf das Anforderungsniveau hat der ausgeübte Beruf: Sind Geisteswissenschaftler in studententypischen Berufen tätig, so erreichen sie zu 80,3 Prozent eine Beschäftigung auf Expertenniveau. Von denjenigen, die studienuntypische Berufe ausüben, gelingt dies nur einer Minderheit von 32,1 Prozent. Gleichzeitig findet sich mit 36,6 Prozent ein weit über dem Durchschnitt der Akademiker und auch weit über dem Durchschnitt der Geisteswissenschaftler liegender Anteil in einer Tätigkeit weit unterhalb des akademischen Anspruchsniveaus wieder. Einen ähnlichen Befund ergibt die Unterscheidung nach studententypischen und studienuntypischen Branchen mit 75,1 Prozent Beschäftigten auf Expertenniveau in studententypischen Branchen gegenüber knapp nur 48 Prozent in studienuntypischen Branchen.

Je weniger inhaltliche Bezüge zu den Studieninhalten bestehen, desto schwieriger scheint es für die Geisteswissenschaftler zu sein, eine Tätigkeit auszuüben, die im Anforderungsniveau einem Hochschulstudium entspricht. Einen ähnlichen Befund ergaben in der Vergangenheit Befragungen von Absolventen geisteswissenschaftlicher Studienfächer (Briedis et al., 2008). Die im Studium erworbenen Kompetenzen erlauben zwar die flexible Einmündung in die unterschiedlichsten Tätigkeiten, führen aber in studienuntypischen Berufen und Wirtschaftszweigen offensichtlich bei einem größeren Teil der Geisteswissenschaftler nicht zu einer Berufsposition, die hinsichtlich des Anforderungsniveaus einer akademischen Ausbildung entspricht.

Einen Einfluss auf die Angemessenheit des Tätigkeitsniveaus hat das Alter: Von den älteren in Vollzeit erwerbstätigen Geisteswissenschaftlern ab 45 Jahren sind 69 Prozent und damit mehr als der Durchschnitt der Akademiker auf Expertenniveau tätig. Unter den jüngeren Geisteswissenschaftlern ist dies bislang nur jedem Zweiten gelungen, während ein Fünftel als Fachkraft oder auf Helferniveau beschäftigt ist. Die Analyse eines einzelnen Mikrozensusjahrgangs kann keine Längsschnittbetrachtung liefern. Es ist gleichwohl anzunehmen, dass dieser Alterseffekt mit einer zunehmenden Berufserfahrung zusammenhängt. So zeigte sich in wiederholten Befragungen eines Absolventenjahrgangs, dass sich die berufliche Position der Geisteswissenschaftler im Verlauf der Zeit verbessert (Briedis et al., 2008).

Ein weiterer Einflussfaktor ist das Geschlecht: Männer mit einem geisteswissenschaftlichen Studienabschluss sind zu knapp 68 Prozent auf Expertenniveau beschäftigt, Frauen dagegen – auch wenn sie in Vollzeit beschäftigt sind – nur zu 54 Prozent. Bei ihnen ist nahezu jede Vierte nicht ausbildungsadäquat auf Fachkräfte- oder Helferniveau tätig, während dieser Anteil bei den Männern nur etwa halb so groß ist. Eine Erklärung für diese Unterschiede könnte sein, dass Frauen sich häufiger als Männer auf Stellen bewerben, für die eine akademische Ausbildung nicht erforderlich ist, wie eine Untersuchung zum Suchverhalten arbeitsloser Akademiker zeigt (Malin et al., 2019).

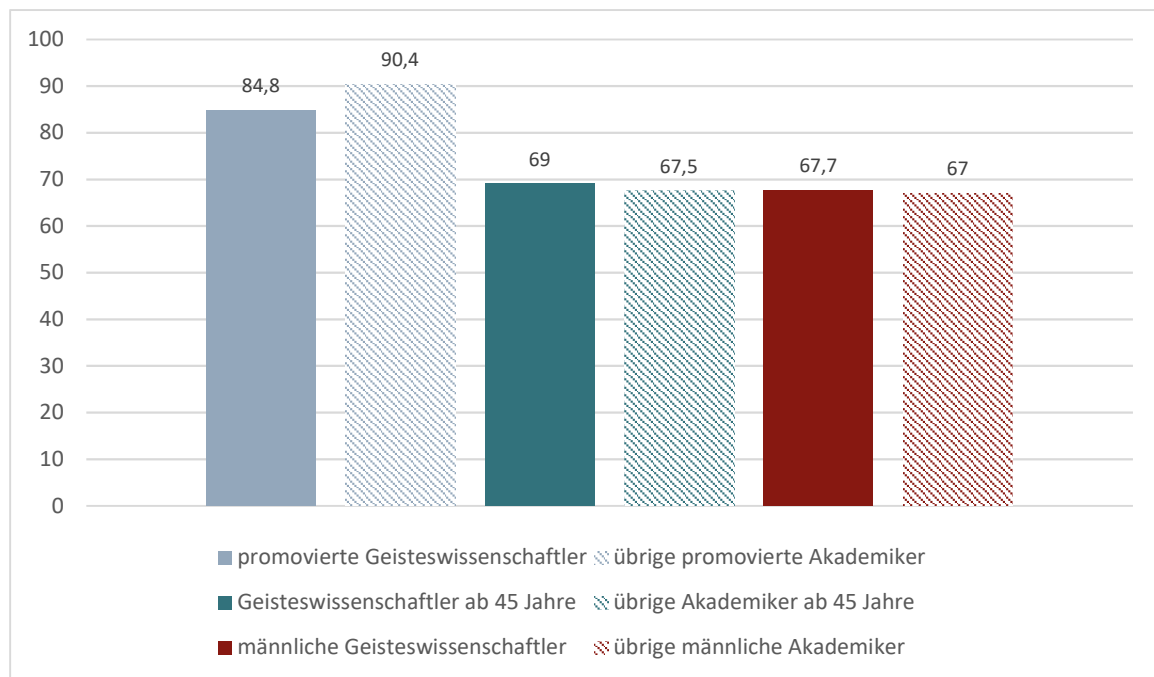
Absolventen mit einem Masterabschluss üben etwas weniger häufig (55,6 Prozent) eine Expertentätigkeit aus als Absolventen mit einem traditionellen Magister oder mit einem Diplom (61,1 Prozent). Diese Differenz ist wahrscheinlich auf die unterschiedlich lange Berufserfahrung zurückzuführen, da Absolventen mit Masterabschlüssen dem Arbeitsmarkt erst seit schätzungsweise etwa 15 Jahren zur Verfügung stehen. Von den Bachelorabsolventen der Geisteswissenschaften erreichen etwa vier von zehn eine Expertentätigkeit, für welche nach der Hierarchisierung der Bundesagentur für Arbeit mindestens ein Master- beziehungsweise Diplomabschluss notwendig wäre. Gleichzeitig übt jeder Dritte eine Tätigkeit aus, für die kein Hochschulabschluss erforderlich ist. Festzustellen ist somit eine Polarisierung innerhalb der Gruppe der Bachelorabsolventen. Weitere Analysen sind erforderlich, um die Ursachen für diese Unterschiede in der Angemessenheit des Beschäftigungsniveaus zu klären.

Die geringsten Probleme, auf einem der akademischen Ausbildung entsprechenden Anforderungsniveau tätig zu sein, haben offensichtlich promovierte, berufserfahrene und männliche Geisteswissenschaftler. Zieht man zum Vergleich die jeweilige Merkmalsgruppe unter den

übrigen, in Vollzeit beschäftigten Akademikern heran, so zeigt sich, dass sich männliche und berufserfahrene Geisteswissenschaftler hinsichtlich des Anspruchsniveaus sogar geringfügig häufiger auf Expertenniveau positionieren konnten als die jeweilige Vergleichsgruppe (Abbildung 4-3).

Abbildung 4-3 Geisteswissenschaftler und übrige Akademiker mit Expertentätigkeit nach ausgewählten Merkmalen

Angaben in Prozent der in Vollzeit Erwerbstätigen, 2016



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2016; eigene Berechnungen

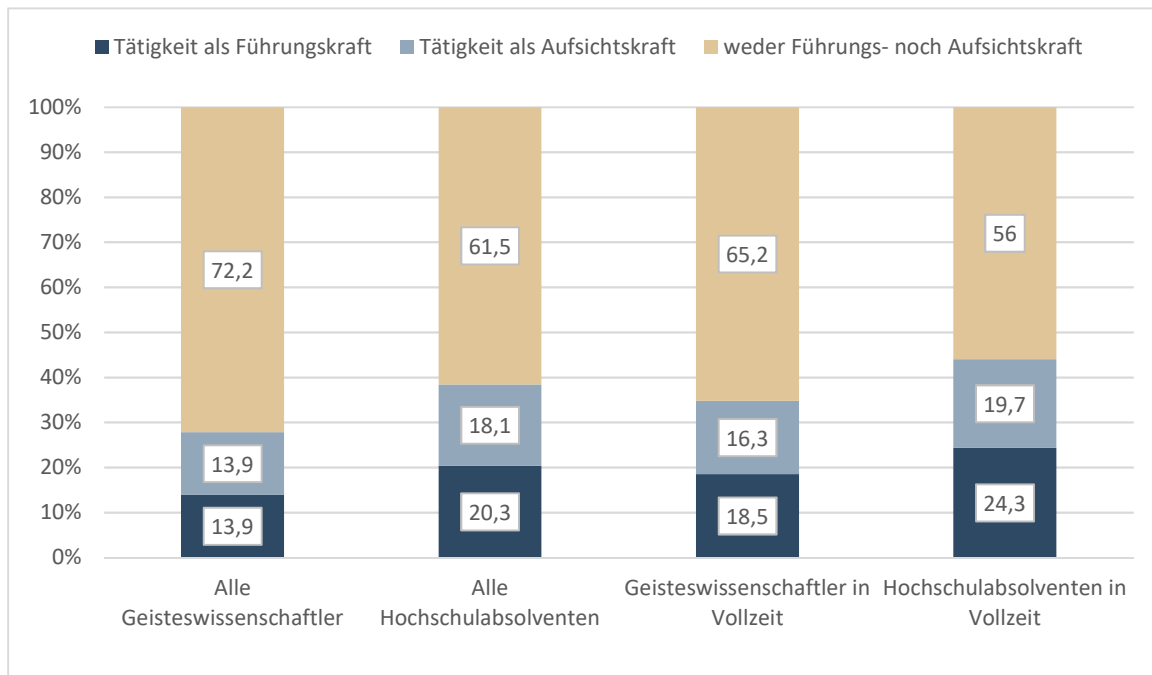
Ein Unterschied wird bei den Promovierten sichtbar. Noch häufiger als die Geisteswissenschaftler üben die übrigen promovierten Akademiker Tätigkeiten auf dem höchsten Anspruchsniveau aus. Als Gemeinsamkeit hervorzuheben ist, dass sowohl bei den Geisteswissenschaftlern als auch bei allen übrigen Akademikern die Promotion weit überdurchschnittlich häufig zu einer Tätigkeit auf Expertenniveau führt.

4.2 Anteil der Erwerbstätigen in Führungs- und Aufsichtspositionen

Im Durchschnitt der Akademiker ist jeder Fünfte als Führungskraft tätig (20,3 Prozent), bei den Geisteswissenschaftlern in etwa nur jeder Siebte (13,9 Prozent; Abbildung 4-4).

Abbildung 4-4: Erreichte Führungs- und Aufsichtspositionen

Angaben in Prozent



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2016; eigene Berechnungen

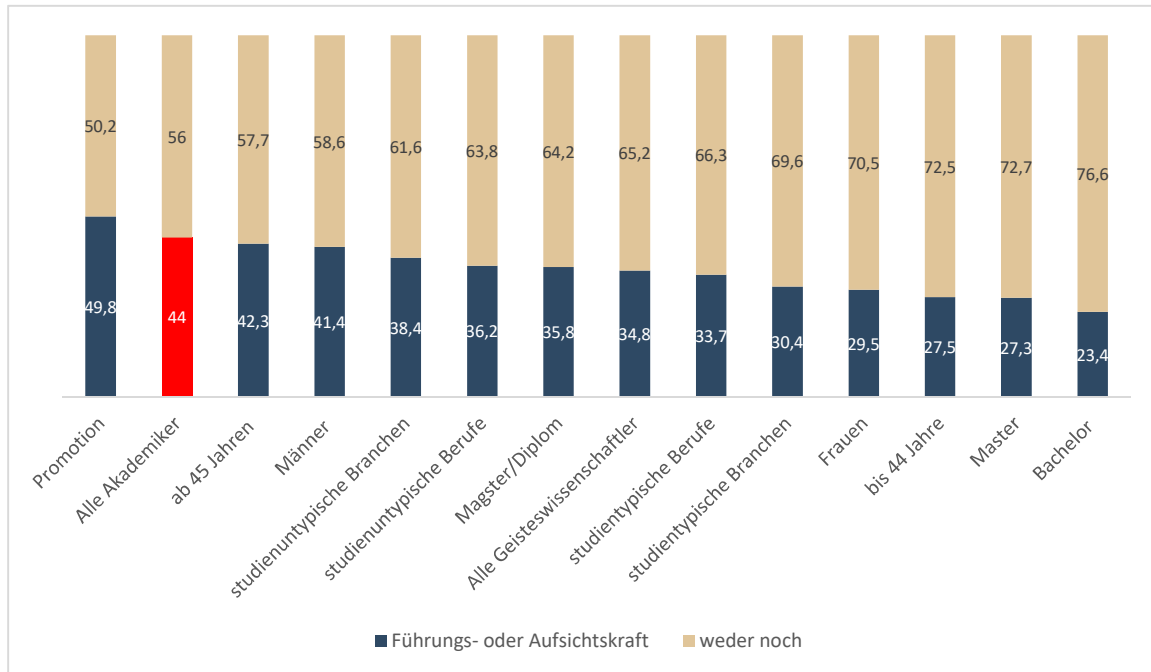
Ebenso viele sind als Aufsichtskraft tätig, im Durchschnitt der Akademiker ist dies in etwa jeder Sechste (18,1 Prozent). Somit haben fast vier von zehn Akademikern leitende Funktionen inne, bei den Geisteswissenschaftler sind es nicht ganz drei von zehn. Auch wenn nur die in Vollzeit Erwerbstätigen betrachtet werden, bleiben diese Unterschiede im Wesentlichen bestehen: Von den in Vollzeit erwerbstätigen Geisteswissenschaftlern sind 18,5 Prozent Führungskräfte, im Durchschnitt der Akademiker sind es 24,6 Prozent. Aufsichtsfunktionen üben 16,3 Prozent der Vollzeit arbeitenden Geisteswissenschaftler aus im Vergleich zu 19,7 Prozent bei den Akademikern insgesamt.

Im Vergleich zur Angemessenheit des Tätigkeitsniveaus fallen die Unterschiede zwischen Geisteswissenschaftlern und dem Durchschnitt der Akademiker mit rund neun Prozentpunkten bei den Führungs- und Aufsichtstätigkeiten erkennbar höher aus.

Am häufigsten erreichen in Vollzeit beschäftigte Geisteswissenschaftler leitende Aufgaben, wenn sie über eine Promotion verfügen: Fast jeder zweite Geisteswissenschaftler (49,8) mit Dokortitel ist entweder Führungs- oder Aufsichtskraft und erreicht damit höhere Positionen häufiger als der Durchschnitt der Akademiker (Abbildung 4-5).

Abbildung 4-5: Geisteswissenschaftler nach beruflichen Positionen und persönlichen Merkmalen

Anteil der in Vollzeit Erwerbstätigen in Prozent



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2016; eigene Berechnungen

Ein zweiter, nahezu ebenso wichtiger Faktor für die Übernahme von Führungsaufgaben ist wenig überraschend die mit dem Alter erworbene Berufserfahrung: Während bei den Geisteswissenschaftlern ab einem Alter von 45 Jahren gut vier von zehn Personen (42,3 Prozent) und damit fast ebenso viele Führung oder Aufsicht ausüben wie der Durchschnitt der Akademiker, ist dies bei den Jüngeren lediglich bei gut jedem Vierten der Fall (27,5 Prozent).

Wie schon im Hinblick auf das Anspruchsniveau der Tätigkeit zeigen sich auch hinsichtlich der Führungs- und Aufsichtsfunktionen deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen, obgleich in beiden Gruppen nur die in Vollzeit tätigen berücksichtigt werden: Häufiger als weibliche Absolventen der Geisteswissenschaften übernehmen die Männer (41,4 Prozent gegenüber 29,5 Prozent) leitende Aufgaben und liegen damit noch nahe am Durchschnittswert für alle Akademiker.

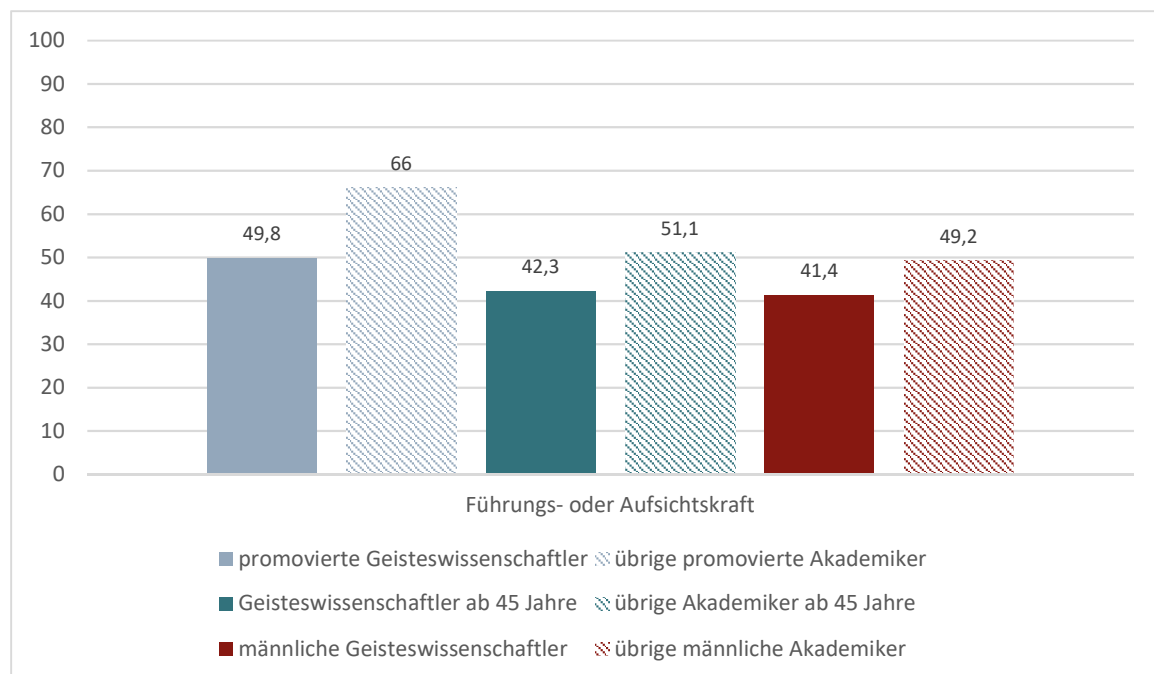
Während Geisteswissenschaftler in studienuntypischen Branchen und Berufen seltener auf einem akademischen Anforderungsniveau beschäftigt sind als Geisteswissenschaftler in studientypischen Berufen und Branchen, übernehmen sie gleichwohl etwas öfter leitende Aufgaben (38,4 beziehungsweise 36,2 Prozent gegenüber 30,4 Prozent beziehungsweise 33,7 Prozent). Möglicherweise handelt es sich bei einem Teil der studienuntypisch Beschäftigten mit Führungs- oder Aufsichtsfunktionen um Selbstständige mit Mitarbeitern.

Anders als die promovierten Geisteswissenschaftler erreichen die Absolventen mit den traditionellen Abschlüssen wie Magister oder Diplom weniger häufig als der Durchschnitt der Akademiker Führungs- oder Aufsichtsaufgaben. Noch seltener gelingt es den Absolventen mit den neuen Studienabschlüssen in leitende Positionen oder zu Aufsichtsaufgaben zu kommen. Dabei fällt die Bilanz für die Masterabsolventen, die sehr viel häufiger auf Expertenniveau beschäftigt sind als die Bachelorabsolventen, mit 27,3 Prozent nicht wesentlich besser aus als für die Bachelorabsolventen mit 23,4 Prozent. Bei diesen klar unter dem Durchschnitt der Geisteswissenschaftler liegenden Ergebnissen dürfte der Faktor ‚Alter‘ und die damit verbundene Berufserfahrung eine wesentliche Rolle spielen.

Wie schon hinsichtlich des Anforderungsniveau der Tätigkeit festzustellen war, sind promo-vierte Geisteswissenschaftler auch was die Übernahme von Führungsaufgaben betrifft, häufiger erfolgreich als der Durchschnitt der Akademiker. Männlichen und berufserfahrenen Geisteswissenschaftlern gelingt es, den Durchschnittswert der Akademiker annähernd zu erreichen. Zieht man wiederum zum Vergleich die jeweilige Merkmalsgruppe unter den übrigen Akademikern heran, so werden bei den Leitungsfunktionen größere Unterschiede sichtbar, als dies hinsichtlich des Anspruchsniveaus der Tätigkeit der Fall ist (Abbildung 4-6).

Abbildung 4-6: Geisteswissenschaftler und übrige Akademiker mit Führungs- und Aufsichtsposten nach ausgewählten Merkmalen

Angaben in Prozent der in Vollzeit Erwerbstätigen 2016



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2016; eigene Berechnungen

Promovierte Akademiker mit anderen Studienfächern erreichen deutlich häufiger leitende Funktionen als promovierte Geisteswissenschaftler. Der Unterschied fällt mit nahezu 16 Prozentpunkten noch höher aus als die jeweiligen Unterschiede zwischen den Geisteswissenschaftlern und den übrigen Akademikern bei den Merkmalen Geschlecht und Alter.

Anders als im Hinblick auf das erreichte Anspruchsniveau können berufserfahrene und männliche Absolventen der Geisteswissenschaften innerhalb der jeweiligen Merkmalsgruppe mit Akademikern in anderen Studienfächern nicht gleichziehen: Für die berufserfahreneren Geisteswissenschaftler ergibt sich eine Differenz von rund neun Prozentpunkten im Vergleich mit berufserfahreneren Absolventen anderer Studienfächer. Ähnlich fällt die Differenz für männliche Geisteswissenschaftler aus: Während von männlichen Akademikern nahezu jeder Zweite leitende Aufgaben ausfüllt, sind es bei den männlichen Geisteswissenschaftlern vier von zehn.

Eine Erklärung für diese Differenzen könnte in den unterschiedlichen Branchenschwerpunkten der Geisteswissenschaftler und der übrigen Akademiker liegen. Möglicherweise existieren in den Branchen ‚Herstellung‘, ‚Gesundheitswesen‘ sowie ‚Beratung und Werbung‘, in denen Geisteswissenschaftler seltener vertreten sind als der Durchschnitt der Akademiker, in höherem Ausmaß Leitungsfunktionen, als in den eher wenig hierarchisch strukturierten Branchen ‚Erziehung und Lehre‘ sowie ‚Verlagswesen, Film, Fernsehen, Rundfunk‘, in denen wiederum die Geisteswissenschaftler häufiger vertreten sind als der Durchschnitt der Akademiker. Das könnte auch eine Erklärung für den höheren Anteil von Beschäftigten mit Führungsaufgaben in den studienuntypischen Berufen und Branchen darstellen.

Insgesamt betrachtet lässt sich wie schon hinsichtlich des Anforderungsniveaus festhalten, dass eine Promotion, die mit zunehmendem Alter erworbene Berufserfahrung sowie Zugehörigkeit zum männlichen Geschlecht Faktoren darstellen, die mit einer besseren beruflichen Position einhergehen.

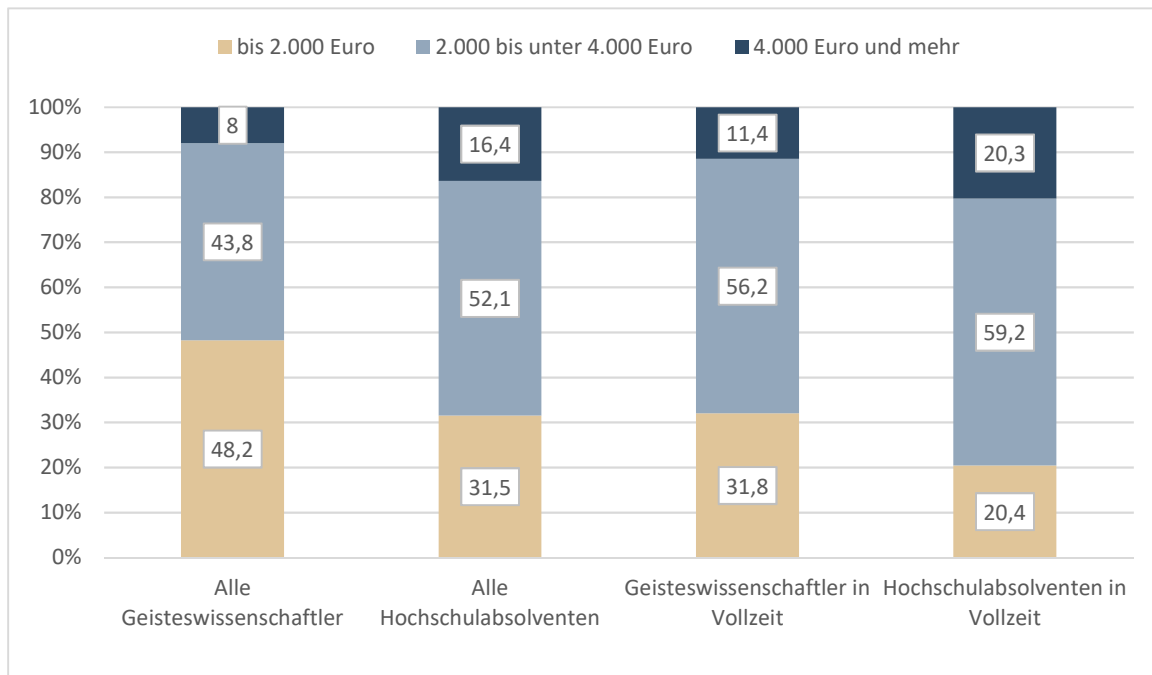
4.3 Einkommen

Etliche Untersuchungen zeigen, dass die Einkommen der Absolventen geisteswissenschaftlicher Studiengänge unter dem Durchschnitt der Akademikergehälter liegen (Koppel/Schüler, 2018; Fabian et al., 2016; Kräuter et al., 2009; Briedis et al. 2008).

Auch im Mikrozensus 2016 ergeben sich in der Durchschnittsbetrachtungen deutliche Unterschiede beim Einkommen: 16,4 Prozent der Akademiker insgesamt erreichen ein monatliches Nettogehalt von 4.000 Euro und mehr. Bei den Geisteswissenschaftlern ist dieser Anteil mit acht Prozent nur halb so groß (Abbildung 4-7).

Abbildung 4-7: Verteilung der monatlichen Nettoeinkommen

Angaben in Prozent



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2016; eigene Berechnungen

Gut die Hälfte der Akademiker (52,1 Prozent) kommt auf ein monatliches Nettoeinkommen von 2.000 bis unter 4.000 Euro. Bei den Geisteswissenschaftlern erreichen nur 43,8 Prozent dieses Gehaltsniveau. Mit weniger als 2.000 Euro netto im Monat muss fast jeder zweite Geisteswissenschaftler auskommen (48,2 Prozent), bei den Akademikern insgesamt nur etwa jeder Dritte (31,5 Prozent).

Die Einkommenssituation der Geisteswissenschaftler ist demnach deutlich ungünstiger als im Durchschnitt der Akademiker. Dies könnte an dem deutlich höheren Frauenanteil unter den Geisteswissenschaftlern liegen, da Frauen häufiger Teilzeit arbeiten, öfter auch die Erwerbstätigkeit aus familiären Gründen unterbrechen und weniger häufig leitende Positionen erreichen. Tatsächlich zeigt sich bei der Betrachtung der Vollzeitbeschäftigten ein deutlich günstigeres Bild für die Geisteswissenschaftler: Der Anteil derjenigen, die lediglich bis zu 2.000 Euro netto verdienen, sinkt von 48,2 Prozent auf 31,4 Prozent. Gleichzeitig erreichen mit 11,4 Prozent etwas mehr Erwerbstätige ein Gehalt von 4.000 Euro und mehr.

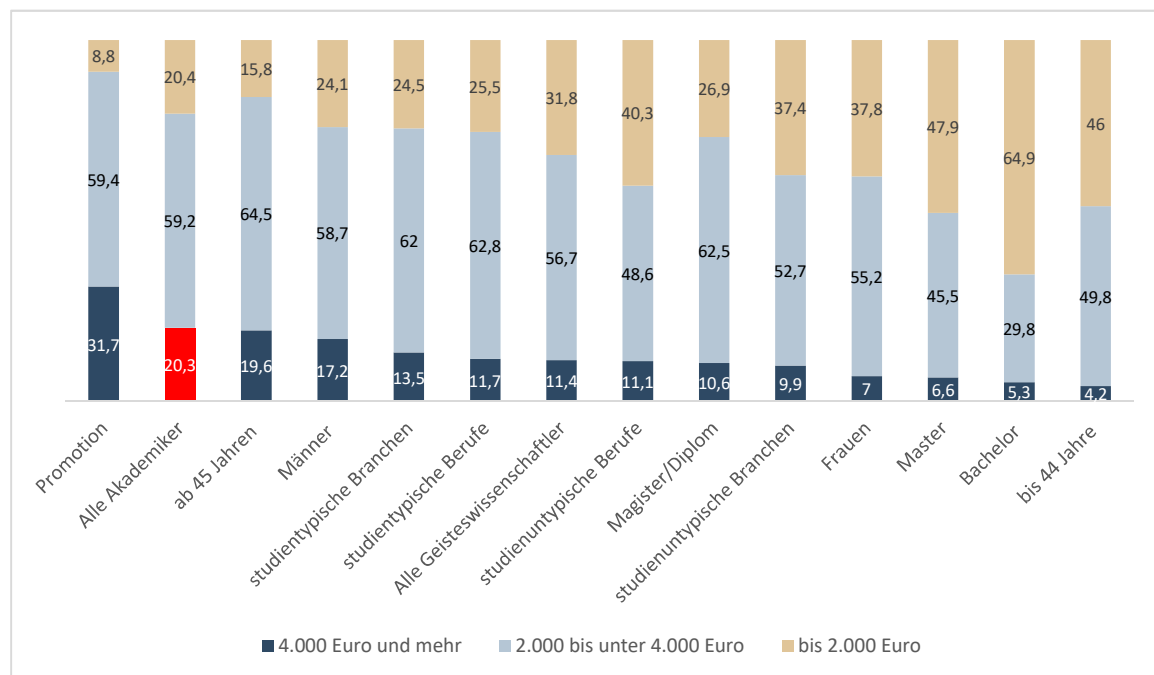
Werden nur die Vollzeitbeschäftigten berücksichtigt, so verringert sich auch der Abstand zwischen den Geisteswissenschaftlern und dem Durchschnitt der in Vollzeit erwerbstätigen Akademiker. Er beträgt in der unteren und in der obersten Einkommensklasse jeweils um die zehn Prozentpunkte: Während bei den Geisteswissenschaftlern knapp jeder Dritte (31,8 Prozent) weniger als 2.000 Euro bezieht, ist es im Durchschnitt der Akademiker jeder Fünfte (20,4 Prozent). In der mittleren Einkommensgruppe von 2.000 bis unter 4.000 Euro unter-

scheidet sich der Anteil bei den Geisteswissenschaftlern (56,2 Prozent) wenig vom entsprechenden Anteil bei den Hochschulabsolventen insgesamt (59,2 Prozent). Ein Unterschied zeigt sich wiederum in der obersten Einkommensklasse: Während bei den Geisteswissenschaftlern 11,4 Prozent ein solches Netto-Gehalt erreichen, sind es bei den Akademikern im Durchschnitt 20,3 Prozent.

Wie bei der Betrachtung der erreichten Leitungsaufgaben und des Anspruchsniveau festzustellen war, haben das Geschlecht, die mit dem Alter erworbene Berufserfahrung sowie die Promotion offensichtlich einen starken Einfluss auf die berufliche Situation der Geisteswissenschaftler. Das zeigt sich sehr deutlich auch beim erreichten Einkommensniveau: Von den promovierten Geisteswissenschaftlern erreicht nahezu jeder Dritte (31,7 Prozent) die oberste Gehaltsklasse, während dies für den Durchschnitt der Akademiker nur bei jedem Fünften der Fall ist (Abbildung 4-8).

Abbildung 4-8: Geisteswissenschaftler nach monatlichem Nettoeinkommen und persönlichen Merkmalen

Anteile in Prozent der in Vollzeit erwerbstätigen Geisteswissenschaftler 2016



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2016; eigene Berechnungen

Gleichzeitig ist der Anteil derjenigen in Vollzeit beschäftigten Geisteswissenschaftler, die über weniger als 2.000 Euro monatliches Nettoeinkommen, bei den Promovierten mit 8,8 Prozent sehr deutlich geringer als im Durchschnitt der Akademiker (20,4 Prozent). Mit zunehmender Berufserfahrung finden sich die Geisteswissenschaftler mit einem Anteil von 19,6 Prozent nahezu ebenso häufig wie der Durchschnitt der Akademiker (20,3 Prozent) in der höchsten Einkommensgruppe. Gleichzeitig ist der Anteil in der untersten Einkommensgruppe

mit 15,8 Prozent geringer als im Durchschnitt der Akademiker. Diese Verteilung unterscheidet sich klar von der Einkommenssituation der jüngeren Geisteswissenschaftler. Sie erreichen die höchste Einkommensgruppe nur sehr selten (4,2 Prozent). Von ihnen kommt nahezu jeder Zweite lediglich auf ein monatliches Nettoeinkommen von bis zu 2.000 Euro. Es ist anzunehmen, dass die Berufserfahrung hier eine entscheidende Rolle spielt. Dass sich die Einkommenssituation der Geisteswissenschaftler mit zunehmendem Alter verbessert, zeigt auch eine Untersuchung der Berufswege amerikanischer Hochschulabsolventen (American Academy of Arts and Sciences, 2018).

Wie schon bei Anforderungsniveau und Führungsaufgaben sichtbar, unterscheiden sich Männer und Frauen auch im Hinblick auf das Gehalt. Geisteswissenschaftlerinnen erreichen deutlich weniger häufig die höchste Gehaltsklasse als Geisteswissenschaftler (7,0 Prozent gegenüber 17,2 Prozent). Gleichzeitig sind sie – trotz ausschließlich Betrachtung der in Vollzeit Erwerbstätigen – mit einem Anteil von 37,8 Prozent sehr viel häufiger als die Männer (24,1 Prozent) in der niedrigsten Einkommensgruppe vertreten. Weitere Analysen sind erforderlich, um diese großen Unterschiede zu klären. So könnte beispielsweise die Entscheidung für eine individuell ungünstige Steuerklasse im Rahmen des Ehegattensplittings bei verheirateten Geisteswissenschaftlerinnen eine Rolle spielen, da im Mikrozensus nur die Nettoeinkommen berücksichtigt werden.

Je nach Nähe des beruflichen Umfeldes zu den Studieninhalten stellt sich die Einkommenssituation unterschiedlich dar: In studienuntypischen Branchen finden sich die Geisteswissenschaftler seltener (9,9 Prozent) in der obersten Einkommensgruppe wieder als in studientypischen Branchen (13,5 Prozent). Gleichzeitig gelingt es in den studienuntypischen Branchen seltener, zumindest eine Beschäftigung in der mittleren Einkommensgruppe zu finden, so dass der Anteil der Geisteswissenschaftler mit einem vergleichsweise geringem Nettoeinkommen von bis zu 2.000 Euro mit 37,4 Prozent überdurchschnittlich hoch ausfällt, während er für die in studientypischen Branchen Beschäftigten mit 24,5 deutlich kleiner ist. Ein ähnliches Bild ergibt sich in der Unterscheidung nach studientypischen und studienuntypischen Berufen. Zwar erreicht sowohl in den studienuntypischen (11,1 Prozent) als auch in den studientypischen Berufen (11,7 Prozent) gut jeder zehnte Geisteswissenschaftler ein Einkommen von 4.000 Euro und mehr, der Anteil derjenigen mit einem Einkommen von unter 2.000 Euro ist jedoch in den studienuntypischen Berufen mit 40,3 Prozent entscheidend größer als bei den Geisteswissenschaftlern, die in studientypischen Berufen tätig sind (25,5 Prozent).

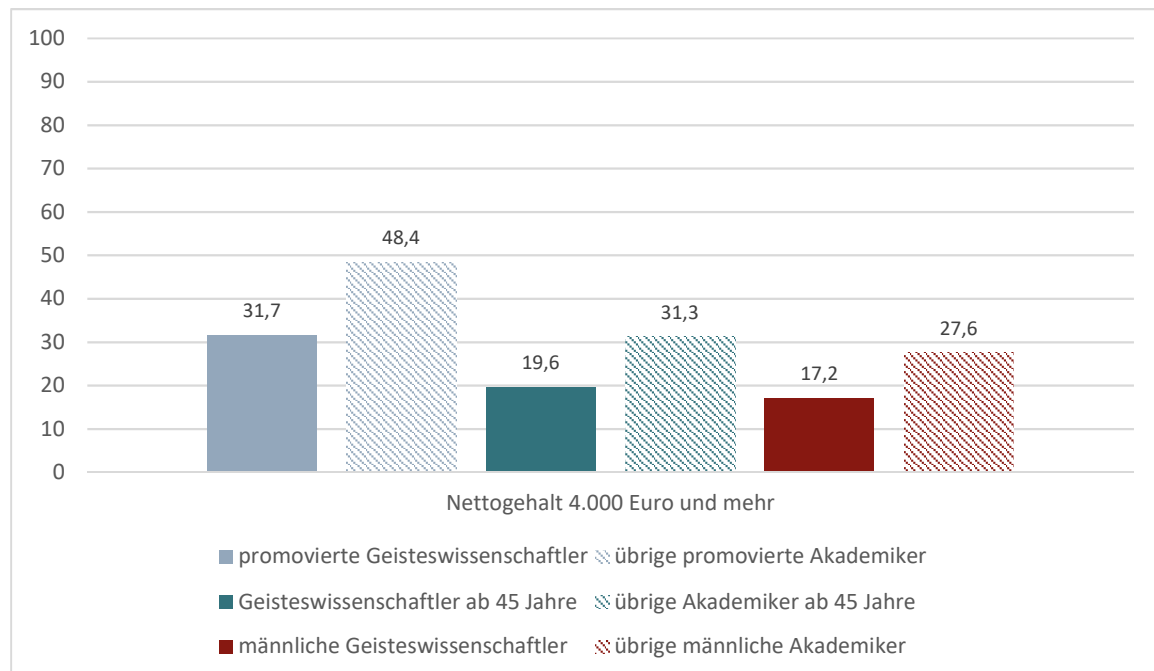
Absolventen mit einem traditionellen Abschluss wie Magister oder Diplom kommen häufiger (10,6 Prozent) als Master- oder Bachelorabsolventen (6,6 beziehungsweise 5,3 Prozent) in die oberste Einkommensklasse. Gleichzeitig sind sie mit 26,9 Prozent auch seltener in der untersten Einkommensgruppe zu finden als die Masterabsolventen (47,9 Prozent) oder die Bachelorabsolventen (64,9 Prozent). Wie schon hinsichtlich des Anforderungsniveaus und der Leitungsfunktionen angesprochen, könnte sich hier die häufigere Zugehörigkeit zu den älteren Altersklassen und damit die höhere Berufserfahrung günstig auf das Einkommensniveau auswirken. Gleichwohl erscheint der Alterseffekt kein ausreichender Faktor zu sein, um

den sehr hohen Anteil der geisteswissenschaftlichen Bachelorabsolventen mit einem Einkommen von weniger als 2.000 Euro erklären zu können. Hier sind weitere Analysen erforderlich, um diese Abweichungen zu erklären. Überraschend ist der vergleichsweise geringe Unterschied (6,6 und 5,3 Prozent) zwischen Bachelor- und Masterabsolventen, was ihren jeweiligen Anteil in der obersten Einkommensklasse betrifft. Wie bereits hinsichtlich der Leitungsfunktionen feststellbar war, gelingt es offensichtlich einem kleinen Teil der Bachelorabsolventen, auch wenn sie insgesamt seltener als die Masterabsolventen auf einem Experten-niveau arbeiten, verantwortungsvolle Aufgaben zu übernehmen, die entsprechend vergütet werden.

Wie schon hinsichtlich des Anforderungsniveau der Tätigkeit und der Leitungsfunktionen festzustellen war, sind promovierte Geisteswissenschaftler auch beim Einkommen häufiger erfolgreich als der Durchschnitt der Akademiker. Zieht man die Vergleichsgruppe der übrigen promovierten Akademiker insgesamt heran, so ist in dieser Gruppe der Anteil derjenigen, die die höchste Gehaltsklasse von mehr als 4.000 Euro netto erreichen, mit 48,4 Prozent allerdings noch deutlich höher (Abbildung 4-9).

Abbildung 4-9: Geisteswissenschaftler und übrige Akademiker mit einem monatlichen Nettoeinkommen von 4.000 Euro und mehr nach ausgewählten Merkmalen

Anteile in Prozent der in Vollzeit Erwerbstätigen



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2016; eigene Berechnungen

Promovierten Geisteswissenschaftlern gelingt es somit deutlich weniger häufig als den übrigen promovierten Akademikern, in die höchste Gehaltsklasse aufzusteigen. Dies gilt in einem abgeschwächten Maße auch für die berufserfahrenen Geisteswissenschaftler, von denen 19,6 Prozent über 4.000 Euro und mehr verfügen. Bei den Akademikern mit anderen Studienfachrichtungen sind es in der gleichen Altersgruppe mit 31,3 Prozent deutlich mehr. Der Anteil der männlichen Geisteswissenschaftler in der obersten Gehaltsklasse ist mit 17,2 Prozent zwar deutlich höher als der Durchschnitt der Geisteswissenschaftler (11,1 Prozent), erreicht aber weder den Durchschnitt aller Akademiker (20,3 Prozent) noch den Anteil der übrigen männlichen Akademiker von 27,6 Prozent.

Eine Erklärung für diese Unterschiede könnte, wie schon hinsichtlich der Leitungsfunktionen dargelegt, in den unterschiedlichen Branchenschwerpunkten von erwerbstätigen Geisteswissenschaftlern und den übrigen erwerbstätigen Akademikern liegen. So verdienen in Vollzeit erwerbstätige Akademiker mit Master oder Diplomabschluss im Verarbeitenden Gewerbe 78.422 Euro pro Jahr, während die Akademikergehälter im Bereich Erziehung und Unterricht bei 54.641 Euro pro Jahr liegen (Statistisches Bundesamt, 2016).

Trotz der Verdienstabstände zu Akademikern mit anderen Studienfachrichtungen lässt sich für die Geisteswissenschaftler festhalten, dass eine Promotion und zunehmende Berufserfahrung Faktoren sind, die die Gehaltsposition der Geisteswissenschaftler an das durchschnittliche Akademikereinkommen annähern beziehungsweise darüber hinausführen.

Zusammenfassend lässt sich hinsichtlich der Adäquanz der Beschäftigung feststellen, dass die Geisteswissenschaftler bei den drei Merkmalen Anforderungsniveau, Führungs- und Aufsichtsaufgaben sowie Einkommen weniger gut dastehen als der Durchschnitt der Akademiker, wengleich der Anteil der inadäquat Beschäftigten keine Mehrheit darstellt. Einen entscheidenden Einfluss hat der Umfang der Arbeitszeit: Die Position der Geisteswissenschaftler in Relation zum Durchschnitt der Akademiker verbessert sich entscheidend, wenn nur die in Vollzeit Erwerbstätigen betrachtet werden. Das gilt vor allem für das Einkommen.

Die kleinsten Unterschiede zum Durchschnitt der Akademiker ergeben sich beim Anforderungsniveau der Tätigkeit: Weder bei den Geisteswissenschaftlern noch bei den Akademikern insgesamt ist ein größerer Anteil unterhalb eines akademischen Anforderungsniveaus beschäftigt. Werden nur die in Vollzeit Beschäftigten einbezogen, so verringern sich diese Anteile. Geisteswissenschaftler in studienuntypischen Berufen und studienuntypischen Branchen haben häufiger Schwierigkeiten, Tätigkeiten auf einem Anforderungsniveau oberhalb von Fachkräfte- und Helfertätigkeiten zu finden. In etwas abgeschwächtem Maße gilt diese Beobachtung auch für jüngere Absolventen sowie für weibliche Geisteswissenschaftler. Eine polarisierte Beschäftigungssituation ist bei den Bachelorabsolventen festzustellen, von denen eine überdurchschnittlich große Gruppe unterhalb des akademischen Ausbildungsniveaus beschäftigt ist, eine etwa gleich große Gruppe aber berufliche Aufgaben erfüllt, für die mindestens ein Diplom- oder Masterabschluss erforderlich wäre. Überdurchschnittlich hohe Anteile an Beschäftigten auf dem höchsten der drei Anforderungsstufen haben promovierte, männliche sowie ältere und damit entsprechend berufserfahrenere Geisteswissenschaftler.

Was den zweiten Indikator für eine ausbildungsadäquate Beschäftigung – die Ausübung von Aufsichts- oder Führungstätigkeiten – betrifft, zeigen sich für die Geisteswissenschaftler auch für die in Vollzeit Beschäftigten größere Abweichungen vom Durchschnitt der Akademiker als hinsichtlich des Anforderungsniveaus der Tätigkeit. Ihr Anteil an Beschäftigten mit Führungs- und Aufsichtsaufgaben liegt um etwa ein Drittel niedriger als im Durchschnitt der Akademiker. Deutlich weniger häufig als der Durchschnitt übernehmen Absolventen der neuen Studienabschlüsse Führungsaufgaben, wobei dies möglicherweise auf das jüngere Durchschnittsalter und die noch fehlende Berufserfahrung zurückzuführen ist, zumal die Gruppe der älteren Geisteswissenschaftler nahezu ebenso häufig mit Führungsaufgaben betraut ist wie der Durchschnitt der Akademiker. Unter dem Durchschnitt der Geisteswissenschaftler und damit deutlich unter dem Durchschnitt der Akademiker liegen die Anteile von Frauen mit Führungsaufgaben, obgleich in diesem Fall nur Vollzeitbeschäftigte berücksichtigt wurden. Im Gegensatz dazu erreichen die männlichen Geisteswissenschaftler nahezu ebenso häufig höhere Positionen wie der Durchschnitt der Akademiker. Eine Tätigkeit in einem studienuntypischen Beruf oder einer studienuntypischen Branche führt etwas häufiger zu Führungs- oder Aufsichtsaufgaben als die Beschäftigung in einem eher studienfachnahen Bereich. Wie schon im Hinblick auf das Tätigkeitsniveau festzustellen war, schneiden die promovierten Geisteswissenschaftler auch hinsichtlich der Führungsaufgaben besser ab als der Durchschnitt der Akademiker, gleichwohl aber weniger gut als promovierte Absolventen anderer Fachrichtungen.

Beim dritten Indikator für eine adäquate Beschäftigung, dem monatlichen Nettoeinkommen, sind die Unterschiede zwischen den Geisteswissenschaftlern und dem Durchschnitt der Akademiker in der untersten und in der obersten Einkommensklasse deutlich markanter als hinsichtlich des Anforderungsniveaus und des Anteils der Führungstätigkeiten. Hier zeigt sich der Einfluss der Teilzeitbeschäftigung am deutlichsten. Werden nur die in Vollzeit Beschäftigten berücksichtigt, dann finden sich die Geisteswissenschaftler ähnlich wie der Durchschnitt der Akademiker zu mehr als der Hälfte in der mittleren Einkommensgruppe wieder. Weit überdurchschnittlich häufig und auch deutlich öfter als die jüngeren Absolventen insgesamt sind die Bachelorabsolventen in der untersten Einkommensklasse anzutreffen. Sind Geisteswissenschaftler promoviert, so übertreffen sie den Durchschnitt der Akademiker, promovierte Absolventen der übrigen Studienfächer schneiden allerdings noch besser ab. Berufserfahrene Absolventen der Geisteswissenschaften liegen im Hinblick auf das Einkommen nahe beim Durchschnitt der Akademiker, werden aber von den berufserfahrenen und männlichen Absolventen der übrigen Studienfächer noch übertroffen. Für die eher studienfachferne Beschäftigung fällt die Bilanz gemischt aus: Einem Teil gelingt es, in die höchste Einkommensklasse zu kommen, gleichzeitig ist der Anteil derjenigen, der in der untersten Einkommensklasse zu finden ist, deutlich größer als in den eher studentypischen Berufen und Branchen. Wie schon beim Anforderungsniveau der Tätigkeit und bei den Führungs- und Aufsichtsaufgaben festzustellen war, ist auch die Einkommensposition der Geisteswissenschaftlerinnen auch bei ausschließlicher Berücksichtigung der in Vollzeit Erwerbstätigen deutlich ungünstiger als die ihrer männlichen Kollegen.

5 Fazit und Ausblick

Mehrheitlich entspricht die Situation der Geisteswissenschaftler nicht der gängigen Vorstellung einer weit verbreiteten Arbeitslosigkeit oder einer schlecht bezahlten Beschäftigung in wenig anspruchsvollen Berufen. Die Analyse der Adäquanz der Beschäftigung nach persönlichen, studien – und berufsbezogenen Merkmalen zeigt vielmehr, dass Aussagen über die Gesamtheit der Geisteswissenschaftler einer Differenzierung bedürfen.

Die Entscheidung zwischen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung, die, wie der Mikrozensus zeigt, ganz überwiegend eine freiwillige ist, stellt eine Weichenstellung für die künftige Angemessenheit der Berufssituation dar, vor allem, was das Gehalt betrifft. Diese Entscheidung sollten künftige Absolventen sorgfältig überdenken.

Vergleichsweise ungünstig ist die Berufsposition der Geisteswissenschaftlerinnen, die auch in der Vollzeitbeschäftigung bei den untersuchten Merkmalen der beruflichen Adäquanz nicht nur zum Teil weit unter dem Durchschnitt der Akademiker, sondern auch unter dem Durchschnitt der Geisteswissenschaftler angesiedelt ist. In weiteren Untersuchungen sollte der Frage nachgegangen werden, warum sich Absolventinnen derart markant von ihren männlichen Kollegen unterscheiden, deren Beschäftigungssituation überwiegend dem Durchschnitt aller Akademiker entspricht.

Bachelor- und Masterabsolventen der Geisteswissenschaften sind, was Führungsaufgaben und Spitzengehälter betrifft, schlechter gestellt als die Absolventen mit traditionellen Abschlüssen. Dies mag auf fehlende Berufserfahrung zurückzuführen sein, da die Abschlüsse Bachelor und Master weniger lange auf dem Arbeitsmarkt zu finden sind als traditionelle Abschlüsse. Deutlich unterscheidet sich der Bachelor vom Master allerdings im Hinblick auf das Anforderungsniveau der Tätigkeit. In diesem Zusammenhang ist die Frage zu klären, warum ein Teil der Bachelorabsolventen ein Expertenniveau erreicht, ein ebenso großer Anteil aber bei Helfer- beziehungsweise Fachkräftetätigkeiten wiederzufinden ist. Eine denkbarer Erklärungsansatz könnte sein, dass erfolgreiche Bachelorabsolventen vermehrt Weiterbildungsangebote wahrnehmen.

Eine Polarisierung zeigt sich auch für diejenigen, die eher studienuntypische Berufe ausüben beziehungsweise in eher studienuntypischen Branchen tätig sind. Auch hier ist zu fragen, warum es ein Teil der Absolventen schafft, mit der Einarbeitung in fachlich entfernte Aufgaben auch ein akademisches Anforderungsniveau zu erreichen, ein anderer Teil der Absolventen aber unterhalb des akademischen Anforderungsniveaus beschäftigt ist. Auch für diese Unterschiede könnte das Ausmaß der Weiterbildungsaktivität eine Erklärungshypothese sein, der in künftigen Studien empirisch nachgegangen werden sollte.

Möglicherweise spielt die im Verlauf des Berufslebens absolvierte Weiterbildung auch eine erklärende Rolle für die durchweg bessere Berufssituation der älteren geisteswissenschaftlichen Absolventen ab 45 Jahren im Vergleich zu den jüngeren. Hinzu kommt, dass Ältere rein zeitlich gesehen mehr Gelegenheit hatten, ihre berufliche Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen und dafür entsprechende Anerkennung durch Gehaltserhöhungen oder die Übertragung von Führungsaufgaben zu erhalten.

Durchweg positiv ist die Beschäftigungsbilanz für die promovierten Geisteswissenschaftler. Die Daten des Mikrozensus zeigen in aller Deutlichkeit, dass der Taxi fahrende promovierte Philosoph eine absolute Ausnahmeerscheinung darstellt – sofern er überhaupt nachweislich existiert. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die mit einer Promotion unter Beweis gestellten, besonderen analytischen Fähigkeiten sowie die für eine derartige Abschlussarbeit erforderliche ausgeprägte Leistungsbereitschaft Eigenschaften darstellen, die einen Karriereverlauf grundsätzlich positiv beeinflussen.

Was die künftigen Beschäftigungschancen in einer Arbeitswelt betrifft, die durch die Digitalisierung und Globalisierung einem immer schnelleren Wandel unterworfen ist, so könnte den Geisteswissenschaftlern ihre Fähigkeit, sich flexibel in fachfremde Inhalte einzuarbeiten, und ihr ausgeprägter Tätigkeitschwerpunkt im Bereich der Kommunikation zu Gute kommen. Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit haben sich in Untersuchungen zu den Anforderungen in einer durch die Digitalisierung geprägten Arbeitswelt als die wichtigsten Kompetenzen herausgestellt (Placke/Schleiermacher, 2018; Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft/McKinsey&Company, 2016; Hammermann/Stettes, 2016). Hinzukommen als Anforderungen Veränderungsbereitschaft und Flexibilität (Placke/Schleiermacher, 2018). Diese sozialen Kompetenzen und Einstellungen gewinnen vor allem deshalb an Bedeutung, weil die dank der Digitalisierung flexibel steuerbaren Produktionsprozesse eine intensivere Kooperation von Management, Entwicklungsabteilungen und operativen Ebenen erfordern.

Nicht nur betriebswirtschaftliche und informationstechnische Prozesse, sondern auch die Beziehungen zu den Kunden und zur gesellschaftlichen Umwelt müssen integriert werden. Erforderlich sind die Fähigkeiten, Denkansätze aus unterschiedlichen Disziplinen zu begreifen und Lösungen zu finden, die über Gewohntes und Regelkonformes hinausgehen (Kirchherr et al., o.J.; Davies et al., 2016). Durch ihren im Studium erprobten Umgang mit nicht immer eindeutig definierbaren und abgrenzbaren Sachverhalten könnten die Geisteswissenschaftler dazu beitragen, diejenigen Fragestellungen zu identifizieren und zu strukturieren, für die ein Unternehmen mit seinen Dienstleistungen und Produkten eine Lösung bieten will (Olejarz, 2017).

Um in der digitalisierten Arbeitswelt neue Chancen wahrnehmen zu können und ihre kommunikativen, sozialen und methodischen Kompetenzen zur Anwendung zu bringen, müssen die Geisteswissenschaftler allerdings wie alle anderen Hochschulabsolventen auch spezifische, für digitalisierte Arbeitsprozesse erforderliche Kenntnisse mitbringen: Neben Grundkenntnissen zum Datenschutz und zur Datensicherheit müssen sie über die private Nutzung

hinaus mit digitalen Anwendungen wie mobilen Endgeräten, Internet, Social Media und spezialisierter Software sowie mit Datenbanken umgehen können. Für den Umgang mit großen Datenmengen und die kritische Bewertung von darauf basierenden Auswertungen sind außerdem grundlegende Statistikenkenntnisse notwendig (OECD, 2013). Im Zentrum der Anforderungen stehen Fähigkeiten, die mit dem Begriff ‚Data Literacy‘ beschrieben werden. Dazu gehört: „Daten zu erfassen, erkunden, managen, kuratieren, analysieren, visualisieren, interpretieren, kontextualisieren, beurteilen und anzuwenden“ (Meyer-Guckel, et al., o.J.).

In einer Reihe von geisteswissenschaftlichen Studiengängen hat der Umgang mit digitalen Werkzeugen und großen Datenmengen wie beispielsweise im Rahmen von informationstechnisch unterstützten Texteditionen sowie -auswertungen (Text Mining) oder mit der digitalen Aufbereitung, Archivierung und Auswertung historischer Quellen bereits Eingang in die Lehrpläne gefunden (Sahle, 2013). Diese Studienangebote sollten ausgebaut werden, denn sie bieten den Geisteswissenschaftlern die Möglichkeit, spezifische digitale Kenntnisse mit ihren künftig noch wichtiger werdenden Kernkompetenzen wie Kommunikationsfähigkeit und Flexibilität zu einem neuartigen Leistungsprofil zu verbinden, welches ihnen in der digitalisierten Arbeitswelt zusätzliche Chancen eröffnen kann. Waren ihre Werdegänge in der Vergangenheit zum Teil ‚steinig‘, so könnten künftige völlig neue Wege entstehen.

6 Definitionen und Datenquellen

In der Untersuchung berücksichtigte geisteswissenschaftliche Hauptfachrichtungen nach der Fachrichtungssystematik und Kennziffer des Mikrozensus (Forschungsdatenzentrum, 2017; eigene Darstellung):

- 01 Sprach- u. Kulturwissenschaften allgemein
- 02 Evangelische Theologie, -Religionslehre
- 03 Katholische Theologie, -Religionslehre
- 04 Sonstige Religionen
- 05 Philosophie
- 06 Geschichte und verwandte Fächer
- 07 Bibliothek, Informationswesen, Archiv
- 08 Journalismus u. Berichterstattung
- 09 Allgemeine u. vergleichende Literatur- u. Sprachwissenschaft
- 10 Alte Sprachen, Neugriechisch
- 11 Germanistik
- 12 Anglistik, Amerikanistik
- 13 Romanistik, romanische Sprachen (u.a. Italienisch, Spanisch)
- 14 Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik, slawische u. baltische Sprachen (u.a. Russisch, Polnisch)
- 15 Außereuropäische Sprachen und Kulturen (u.a. Japanisch, Chinesisch (Mandarin))
- 16 Kulturwissenschaften im engeren Sinne (u.a. Ethnologie, Völkerkunde)
- 83 Deutsch als Fremdsprache
- 96 Übrige germanische Sprachen (u.a. Dänisch, Norwegisch, Schwedisch)

Die Angaben zum Anteil der Erwerbstätigen in den verschiedenen geisteswissenschaftlichen Fächern entstammen einer Sonderauswertung des Statistischen Bundesamtes zur Publikation ‚Bildungsstand der Bevölkerung 2016‘. Die dort aufgeführten geisteswissenschaftlichen Hauptfachrichtungen wurden in eigener Darstellung wie folgt zusammengefasst:

Tabelle 6-1: Erwerbstätige Absolventen geisteswissenschaftlicher Fächergruppen

Mikrozensus 2016

Geisteswissenschaftliche Fächergruppen im Mikrozensus	Erwerbs-tätige Ab-solventen in Tausend	Anteil an Gesamt in Prozent
Literaturwissenschaften/Germanistik		32
Sprach- und Kulturwissenschaften allgemein	9	2
Allgemeine und vergleichende Literatur und Sprachwissenschaft	48	10
Germanistik/Deutsch, germanische Sprachen	89	18
Kulturwissenschaften im engeren Sinne (u.a. Ethnologie, Völkerkunde)	13	3
Religionswissenschaften, Philosophie, Geschichte		29
Evangelische Theologie, -Religionslehre	18	4
Katholische Theologie, -Religionslehre	15	3
Sonstige Religionen	36	7
Philosophie	22	4
Geschichte	52	10
Sprachen		25
Anglistik/Amerikanistik	88	18
Romanistik, romanische Sprachen	15	3
Außereuropäische Sprachen und Kulturen	12	2
Alte Sprachen, Neugriechisch	11	2
Bibliotheks- u. Dokumentationswissenschaften, Journalistik		14
Bibliothek, Information, Dokumentation, Archiv	29	6
Journalismus und Berichterstattung	40	8
Insgesamt (Abweichungen durch Rundungen)	498	100

Quelle: Sonderauswertung des Statistischen Bundesamtes vom 4.10.2018

Für die Fächer Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik, slawische und baltische Sprachen sowie für Deutsch als Fremdsprache und die Gruppe der übrigen germanische Sprachen (u.a. Dänisch, Norwegisch, Schwedisch) werden in der Publikation ‚Bildungsstand der Bevölkerung 2016‘ vom Statistischen Bundesamt aufgrund der kleinen Fallzahlen keine Angaben zu den erwerbstätigen Absolventen ausgewiesen. Dadurch ergibt sich eine Abweichung zu der in der vom Forschungsdatenzentrum vorgenommenen Auswertung des Mikrozensus 2016, in der eine Gesamtzahl von 505.000 erwerbstätigen Geisteswissenschaftlern ermittelt wurde.

In der geisteswissenschaftlichen Hauptfachrichtungsgruppe des Mikrozensus sind die Studienbereiche Psychologie, Erziehungswissenschaften und Sonderpädagogik enthalten. In der vorliegenden Untersuchung wurden diese Fachrichtungsgruppen bei der Auswertung des Mikrozensus ausgeklammert, da sie in der Studierendenstatistik des Statistischen Bundesamtes zum Wintersemester 2015/2016 aus der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften in die Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften verschoben wurden.

Im Unterschied zur Studierendenstatistik umfasst die Systematik der Hauptfachrichtungen im Mikrozensus auch Fachrichtungen der Berufsausbildung. So beispielsweise Fachrichtungen, die sich auf Tätigkeiten im Museum beziehen (z.B. Museumskunde und Museumswesen oder Museumsassistenten und verwandte Berufe). Diese fehlen in der Studierendenstatistik.

Zwischen der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften in der Studierendenstatistik und der Systematisierung geistes- und kulturwissenschaftlicher Fächer im Mikrozensus besteht außerdem folgender Unterschied in der Einordnung der Fächer Journalistik beziehungsweise Publizistik: Journalistik war in der Studierendenstatistik für das Wintersemester 2005/2006 noch den Geisteswissenschaften zugeordnet. In der Statistik für das Wintersemester 2017/2018 fehlt das Fach Journalistik. In der Systematik des Mikrozensus werden dagegen Journalistik und Publizistik unter den geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen berücksichtigt. Das Fach Publizistik ist wiederum in der Studierendenstatistik des Wintersemesters 2017/2018 zusammen mit dem Fach Kommunikationswissenschaft der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zugeordnet.

Tabelle 6-2: Zuordnung der Berufsgruppen der Mikrozensusauswertung zur Klassifikation der Berufe der Bundesagentur für Arbeit

Gegenüber der Klassifikation der Berufe der Bundesagentur für Arbeit neu vorgenommene Zuordnungen sind *kursiv* gekennzeichnet.

Für die Auswertung des Mikrozensus gebildete Gruppe	Verzeichnisnummer und Bezeichnung der Berufskategorie in der Klassifikation der Berufe (Bundesagentur für Arbeit, 2011)
Berufe in Erziehung, Lehre, Soziales, Theologie	83: Erziehung, soziale und hauswirtschaftliche Berufe, Theologie 84: Lehrende und ausbildende Berufe
Berufe in Unternehmensführung und – organisation, Werbung, Marketing, Wirtschaftswissenschaften	71: Berufe in Unternehmensführung und – organisation <i>914: Wirtschaftswissenschaften</i> <i>921: Werbung und Marketing</i>
Berufe in Öffentlichkeitsarbeit, Verlage, Journalismus	922: Öffentlichkeitsarbeit 923: Verlags- und Medienwirtschaft 924: Redaktion und Journalismus
sprach-, literatur-, geistes- u. gesellschaftswissenschaftliche Berufe	91: sprach-, literatur-, geistes- und gesellschaftswissenschaftliche Berufe <i>733: Medien-, Dokumentations- und Informationsdienste</i> <i>7141: Fremdsprachensekretäre/innen und Fremdsprachenkorrespondenten/innen</i> <i>7142: Dolmetscher/innen und Übersetzer/innen</i>
Verkaufs-, Einkaufs, Handels- u. Tourismusberufe (7,6)	61: Einkaufs-, Vertriebs- und Handelsberufe 62: Verkaufsberufe 63: Tourismus-, Hotel- und Gaststättenberufe
Berufe in Landwirtschaft, Produktion, Bau, Verkehr, Logistik	1: Land-, Forst-, Tierwirtschaft und Gartenbau 2: Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung 3: Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik 5: Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit <i>93: Produktdesign und kunsthandwerkliche Berufe, bildende Kunst, Musikinstrumentenbau</i> <i>99: ohne Angabe</i>
Berufe in Finanzdienstleistungen, Recht und Verwaltung	72: Finanzdienstleistungen, Rechnungswesen u. Steuerberatung 73: Recht und Verwaltung
medizinische und nichtmedizinische Gesundheitsberufe	81: Medizinische Gesundheitsberufe 82: Nicht medizinische Gesundheits-, Körperpflege und Wellnessberufe, Medizintechnik
Berufe in Naturwissenschaften, Geografie, Informatik	4: Naturwissenschaften, Geografie und Informatik
darstellende und unterhaltende Berufe	94: Darstellende und unterhaltende Berufe

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, 2011, eigene Zusammenstellung

Tabelle 6-3: Zuordnung der Branchengruppen der Mikrozensusauswertung zur Klassifikation der Wirtschaftszweige des Statistischen Bundesamtes

Gegenüber der Klassifikation der Wirtschaftszweige des Statistischen Bundesamtes neu vorgenommene Zuordnungen sind *kursiv* gekennzeichnet.

Für die Auswertung des Mikrozensus gebildete Gruppe	Verzeichnisnummer und Bezeichnung des Wirtschaftszweigs in der Klassifikation der Wirtschaftszweige (Statistisches Bundesamt, 2008b)
Erziehung und Unterricht, geisteswissenschaftliche Forschung, Übersetzung	Abschnitt P: Erziehung und Unterricht 72.2: <i>Forschung und Entwicklung im Bereich Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften sowie im Bereich Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften</i> 74.3: <i>Übersetzen und Dolmetschen</i>
Interessenvertretungen, persönliche Dienstleistungen	Abschnitt S: Erbringung von sonstigen Dienstleistungen Abschnitt T: Private Haushalte mit Hauspersonal; Herstellung von Waren Abschnitt U: Exterritoriale Organisationen und Körperschaften
Handel, Beherbergung, Gastronomie	Abschnitt G: Handel; Instandhaltung u. Reparatur von Kraftfahrzeugen Abschnitt I: Gastgewerbe
Verlagswesen, Film, Fernsehen, Rundfunk	58: Verlagswesen 59: Herstellung, Verleih und Vertrieb von Filmen und Fernsehprogrammen; Kinos; Tonstudios u. Verlegen von Musik 60: Rundfunkveranstalter
Beratung, Architektur, nicht- geisteswissenschaftliche FuE, Werbung, Veterinärwesen	69: Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung 70: Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben; Unternehmensberatung 71: Architektur- und Ingenieurbüros; technische, physikalische und chemische Untersuchung 72.1: Forschung und Entwicklung im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin 73: Werbung und Marktforschung 74.1: Ateliers für Textil-, Schmuck-, Grafik- u. ä. Design 74.2: Fotografie und Fotolabors 74.9: Sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten a. n. g. 75: Veterinärwesen
Gesundheit, Heime, Sozialwesen	Abschnitt Q: Gesundheits- und Sozialwesen
Herstellung	Abschnitt C: Verarbeitendes Gewerbe
Finanzdienstleistungen, Versicherungen, Grundstücks- und Wohnungswesen, Reisebüros, sonstige Dienstleistungen	64: Finanzdienstleistungen 65: Versicherungen 66: Mit Finanz- und Versicherungsleistungen verbundene Tätigkeiten 68: Grundstücks- und Wohnungswesen 77 Vermietung von beweglichen Sachen 78 Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften 79: Reisebüros, Reiseveranstalter und Erbringung sonstiger Reservierungsdienstleistungen 80 Wach- und Sicherheitsdienste sowie Detekteien 81 Gebäudebetreuung; Garten- und Landschaftsbau 82 Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen für Unternehmen und Privatpersonen a. n. g
Künstlerische Tätigkeiten, Bibliotheken, Museen, Literatur	Abschnitt R: Kunst, Unterhaltung und Erholung
Öffentliche Verwaltung	84: Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung

Telekommunikation, Informationsdienstleistungen	61: Telekommunikation 62: Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie 63: Informationsdienstleistungen
Sonstige Branchen (Landwirtschaft, Bergbau u.a.m.)	Abschnitt A: Land- und Forstwirtschaft, Fischerei Abschnitt B: Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden Abschnitt D: Energieversorgung Abschnitt E: Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen Abschnitt F: Baugewerbe Abschnitt H: Verkehr und Lagerei

Quelle: Statistisches Bundesamt 2008b, eigene Zusammenstellung

Literatur

American Academy of Arts and Sciences, 2018, The State of the Humanities 2018: Graduates in the Workforce & Beyond, https://www.amacad.org/sites/default/files/publication/downloads/Hi_Workforce-2018.pdf [16.04.2019]

Anger, Christina / Konegen-Grenier, Christiane, 2008, Die Entwicklung der Akademikerbeschäftigung, in: IW Trends – Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln, 35. Jahrgang, Heft 1/2008, S. 1 – 16

Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2018, Bildung in Deutschland. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration, Bielefeld

Berlingieri, Francesco / Erdsiek, Daniel, 2012, How Relevant is Job Mismatch for German Graduates, Discussion Paper No. 12-075, ZEW Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH

Briedis, Kolja / Fabian, Gregor / Kerst, Christian / Schaeper, Hildegard, 2008, Berufsverbleib von Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftlern, HIS: Forum Hochschule 11 | 2008, Hannover

Bundesagentur für Arbeit, 2011, Klassifikation der Berufe 2010, Nürnberg

Bundesagentur für Arbeit, 2017, Berichte: Blickpunkt Arbeitsmarkt - Akademikerinnen und Akademiker, Juli 2017, Nürnberg

Bundesagentur für Arbeit, 2018, Berichte: Blickpunkt Arbeitsmarkt | Mai 2018 Akademikerinnen und Akademiker, <https://statistik.arbeitsagentur.de/Statistischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Berufe/generische-Publikationen/Broschuere-Akademiker.pdf>

[02.07.2018]

Corrigan, Paul T., 2018, Jobs will save the humanities, <https://www.chronicle.com/article/Jobs-Will-Save-the-Humanities/243767> [25.03.2019]

Davies, Anna / Fidler, Devin / Gorbis, Marina, 2011, Future Work Skills 2020, Institute for the Future for the University of Phoenix Research Institute, <http://www.iftf.org/futureworkskills/>, [12.07.2019]

Dean, Alex, 2015, Japan's humanities chop sends shivers down academic spines, in: The Guardian, 26.9.2015, <https://www.theguardian.com/higher-education-network/2015/sep/25/japans-humanities-chop-sends-shivers-down-academic-spines>, [12.07.2019]

Fabian, Gregor / Hillmann, Julika / Trennt, Fabian / Briedis, Kolja, 2016, Hochschulabschlüsse nach Bologna. Werdegänge der Bachelor- und Masterabsolvent(inn)en des Prüfungsjahrgangs 2013, DZHW Forum Hochschule 1 | 2016, Hannover

Forschungsdatenzentrum des Bundes und der Länder, 2017, Klassifikation der Hauptfachrichtungen im Mikrozensus ab 2003, übermittelt per Mail am 11.9.2017

Hammermann, Andrea / Stettes, Oliver, 2016, Qualifikationsbedarf und Qualifizierung. Anforderungen im Zeichen der Digitalisierung, IW policy paper 3/2016, URL: <http://www.iwkoeln.de/studien/iw-policy-papers/beitrag/andrea-hammermann-oliver-stettes-qualifikationsbedarf-und-qualifizierung-251836> [12.07.2019]

Herbold, Astrid, Weg vom Klischee, in: DIE ZEIT, 16.5.2019, Nr. 21, Seite 67

Hippler, Horst, 2016, Wozu (noch) Geisteswissenschaften?, in: Rotary Magazin Heft 5/2016, <https://rotary.de/bildung/wozu-noch-geisteswissenschaften-a-8984.html>, [12.07.2019]

Karl, Anna-Maria, o.J., Future Skills - Steam für die Wirtschaft - Digitalisierung braucht interdisziplinäres Denken http://www.future-skills.net/meinungen/karl_steam-fuer-die-wirtschaft [01.07.2019]

Kirchherr, Julian / Klier, Julia / Lehmann-Brauns, Cornels / Winde, Mathias, o.J., Future Skills: Welche Kompetenzen in Deutschland fehlen, <https://stifterverband.org/medien/future-skills-welche-kompetenzen-in-deutschland-fehlen> [25.03.2019]

Koppel, Oliver / Schüler, Ruth Maria, 2018, Nicht nur die Nachfrage bestimmt den Preis, IW-Kurzbericht Nr. 66 12. Oktober 2018 https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Kurzberichte/PDF/2018/IW-Kurzbericht_2018-66_Akademikerloehne.pdf [25.03.2019]

Kräuter, Maria / Oberlander, Willi / Wießner, Frank, 2009, Arbeitsmarktchancen für Geisteswissenschaftler. Analysen, Perspektiven, Existenzgründung, IAB-Bibliothek Nr. 320, Bielefeld

Kühne, Mike, 2009, Berufserfolg von Akademikerinnen und Akademikern, Theoretische Grundlagen und empirische Analysen, Wiesbaden

Ma, Alice, 2015, You Don't Need to Know How to Code to Make it in Silicon Valley, <https://blog.linkedin.com/2015/08/25/you-dont-need-to-know-how-to-code-to-make-it-in-silicon-valley>, [12.07.2019]

Malin, Lydia / Jansen, Anika / Seyda, Susanne / Flake, Regina, 2019, Fachkräfteengpässe in Unternehmen, Fachkräftesicherung in Deutschland – diese Potenziale gibt es noch, KOFA-STUDIE 2/2019, hrsg. v. Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V. : <https://www.kofa.de/service/publikationen/detailseite/news/kofa-studie-22019-fachkraefteengpaesse-in-unternehmen> [01.07.2019]

Meyer-Guckel, Volker / Klier, Julia / Kirchherr, Julian / Winde, Mathias, o.J., Future Skills: Strategische Potenziale für Hochschulen, <https://www.future-skills.net/analysen/strategische-potenziale-fuer-hochschulen> [02.05.2019]

Minks, Karl-Heinz / Schnieder, Heidrun, 2008, Kompetenzanforderungen an junge Geisteswissenschaftler in nicht traditionellen Berufsfeldern, in: Goschler, Constantin / Fohrmann, Jürgen / Welzer, Harald / Zwick, Markus, 2008, Arts and Figures: GeisteswissenschaftlerInnen im Beruf, S. 131- 151

Nida-Rümelin, Julian, 2014, Der Akademisierungswahn, Zur Krise beruflicher und akademischer Bildung, Hamburg

OECD – Organisation for Economic Cooperation and Development, 2013, OECD Skills Outlook 2013, First Results from the Survey of Adult Skills, Paris

Olejarz, JM, 2017, Liberal Arts in the Data Age, in: Harvard Business Review, Issue July-August 2017, <https://hbr.org/2017/07/liberal-arts-in-the-data-age>, [12.07.2019]

Placke, Beate / Schleiermacher, Thomas, 2018, Anforderungen der digitalen Arbeitswelt, Studie der IWConsult im Auftrag des Bundesverbandes der Personalmanager e. V., https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Gutachten/PDF/2018/Gutachten_Anforderungen_Digitale_Arbeitswelt.pdf [02.05.2019]

Rukwid, Ralf, 2012, Grenzen der Bildungsexpansion? Ausbildungsinadäquate Beschäftigung von Ausbildungs- und Hochschulabsolventen in Deutschland, Evangelisches Studienwerk e.V. Villigst, Universität Hohenheim, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Schriftenreihe des Promotionsschwerpunkts Globalisierung und Beschäftigung, Nr. 37/2012

Sahle, Patrick, 2013, DH studieren! Auf dem Weg zu einem Kern- und Referenzcurriculum der Digital Humanities, <http://webdoc.sub.gwdg.de/pub/mon/dariah-de/dwp-2013-1.pdf> [02.05.2019]

Schlegelmilch, Cordia, 1987, Taxifahrer Dr.phil., Opladen

Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2016, Stichprobenerhebung über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt, Mikrozensus 2016 und Arbeitskräftestichprobe 2016 der Europäischen Union, https://www.forschungsdatenzentrum.de/sites/default/files/mz_2016_eu.pdf [01.07.2019]

Statistisches Bundesamt, 2008a, Bildung und Kultur, Fachserie 11, Reihe 4.2, Prüfungen an Hochschulen 2007

Statistisches Bundesamt, 2008b, Klassifikation der Wirtschaftszweige – mit Erläuterungen, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, Jahrgänge 2008 bis 2018, Bildung und Kultur, Fachserie 11, Reihe 4.1, Studierende an Hochschulen, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2016, Verdienststrukturerhebung, Fachserie 16, Heft 1, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2017, Zahl der Erwerbstätigen im Jahr 2016 um 1 Prozent gestiegen, Pressemeldung vom 2. Januar 2017, https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2017/01/PD17_001_13321.html [25.03.2019]

Statistisches Bundesamt, 2018a, Bildung und Kultur, Fachserie 11, Reihe 4.2, Prüfungen an Hochschulen 2017

Statistisches Bundesamt, 2018b, Bildungsstand der Bevölkerung, Ergebnisse des Mikrozensus 2016, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2018c, Fachserie 1, Reihe 4.1, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung, Ergebnisse des Mikrozensus zum Arbeitsmarkt 2017, Wiesbaden

Stehling, Susanne, 2009, Erfolgsfaktoren der Karriere, Eine Analyse objektiv erfassbarer Prädiktoren des beruflichen Erfolgs bei deutschen Akademikern, München, Mering

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft / McKinsey&Company, 2016, Hochschulbildung für die Arbeitswelt 4.0, Essen

Werner, Said, 2018, Die Revolution der Pausenclovers, <https://merton-magazin.de/die-revolution-der-pausenclovers?tags=Said%20D.%20Werner> [25.03.2019]

Wissenschaftsrat, 2006, Empfehlungen zur Entwicklung und Förderung der Geisteswissenschaften in Deutschland, Berlin

Zürcher, Markus, 2016, It's the humanities, stupid! Gegenstand, Relevanz und Praxis der Geisteswissenschaften,

http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=4&cad=rja&uact=8&ved=0ahUKEwj2tl_e8O3WAhXGLFAKHbwaDioQFggzMAM&url=http%3A%2F%2Fwww.akademien-schweiz.ch%2Fdms%2Fpublikationen%2F11%2Fcommunication1105d_RelevanzGeisteswissenschaften.pdf&usg=AOvVaw1iTtjw06jc6C6P_A1RWjZR, [02.05.2018]

Abstract

With a share of 8.2 per cent of all students and a share of 5.6 per cent of all approximately nine million employed graduates, the humanities graduates, without considering the teaching graduates, represent a comparatively small group in study and employment. Their most striking difference to the average of graduates is their high proportion of women, which in turn leads to an above-average proportion of mostly voluntary part-time employment. All in all, the humanities graduates are less well off than the average of graduates. However, their situation is not dramatic. Unemployment is in the average of the population as a whole, and the majority of humanities graduates is neither marginally employed nor employed for a limited period of time, nor self-employed.

The flexibility of their careers is particularly noteworthy: about half of all humanities graduates work in occupations and sectors which are not or less related to their field of study. Obviously, many humanities graduates are able to familiarize themselves with foreign topics: In spite of the wide variety of branches and professions, there is a clear focus on communicative and didactic activities as well as on activities in the service sector.

The adequacy of employment was measured on the basis of the three indicators 'job requirement level', 'frequency of management and supervisory tasks' and 'net income'. Humanities graduates are more frequently employed inadequately than the average of graduates. However, if only full-time workers are considered, humanities graduates achieve almost as often a level of activity that corresponds to the academic education as the average of graduates. Although the differences are larger in terms of career positions and, above all, in terms of income, the majority of humanities graduates, like the majority of all graduates, belong to a middle income group.

The adequacy of employment for full-time humanities graduates varies according to personal and professional characteristics: The results are less favourable than the average for women, younger employees, Bachelor's and Master's graduates and those employed in professions and sectors that are not typical for their field of study, whereas the situation is more favorable for male graduates and experienced professionals. With a doctorate, the humanities graduates are even in a better position than the average of all graduates in terms of the three indicators for job adequacy. The picture of the taxi driver Dr.phil. proves to be unfounded.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2-1: Grunddaten zur Erwerbstätigkeit 2016	8
Tabelle 2-2: Arten der Beschäftigung	10
Tabelle 3-1: Erwerbstätige Geisteswissenschaftler und Akademiker insgesamt in studentypischen und studienuntypischen Berufen.....	14
Tabelle 3-2: Erwerbstätige Geisteswissenschaftler und Akademiker insgesamt in studentypischen und studienuntypischen Branchen	16
Tabelle 6-1: Erwerbstätige Absolventen geisteswissenschaftlicher Fächergruppen.....	39
Tabelle 6-2: Zuordnung der Berufsgruppen der Mikrozensusauswertung zur Klassifikation der Berufe der Bundesagentur für Arbeit	41
Tabelle 6-3: Zuordnung der Branchengruppen der Mikrozensusauswertung zur Klassifikation der Wirtschaftszweige des Statistischen Bundesamtes.....	42

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1: Entwicklung der Studierendenzahlen insgesamt und in den Geisteswissenschaften	6
Abbildung 2-2: Erwerbstätige Hochschulabsolventen nach Fachrichtungsgruppen 2016	7
Abbildung 2-3: Erwerbstätige Hochschulabsolventen nach Studienabschlüssen.....	9
Abbildung 3-1: Überwiegend ausgeführte Tätigkeiten	12
Abbildung 4-1: Erwerbstätigkeit nach Anforderungsniveau	21
Abbildung 4-2: Geisteswissenschaftler nach Anforderungsniveau der Tätigkeit und nach persönlichen Merkmalen.....	22
Abbildung 4-3 Geisteswissenschaftler und übrige Akademiker mit Expertentätigkeit nach ausgewählten Merkmalen	24
Abbildung 4-4: Erreichte Führungs- und Aufsichtspositionen	25
Abbildung 4-5: Geisteswissenschaftler nach beruflichen Positionen und persönlichen Merkmalen.....	26
Abbildung 4-6: Geisteswissenschaftler und übrige Akademiker mit Führungs- und Aufsichtspositionen nach ausgewählten Merkmalen	27
Abbildung 4-7: Verteilung der monatlichen Nettoeinkommen	29
Abbildung 4-8: Geisteswissenschaftler nach monatlichem Nettoeinkommen und persönlichen Merkmalen.....	30
Abbildung 4-9: Geisteswissenschaftler und übrige Akademiker mit einem monatlichen Nettoeinkommen von 4.000 Euro und mehr nach ausgewählten Merkmalen.....	32